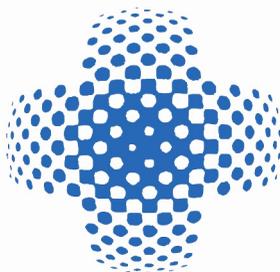


Gustav-Adolf-Brief 2019

Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW
Oldenburg



Festschrift **175 Jahre** **Gustav-Adolf-Werk** **Oldenburg** 1844-2019



**Lasset uns Gutes tun an
jedermann, allermeist aber an
des Glaubens Genossen. (Galater 6,10)**

Impressum:

Gustav-Adolf-Brief 2019
Festschrift 175 Jahre Gustav-Adolf-Werk Oldenburg
1844-2019

Herausgeber: Vorstand des Gustav-Adolf-Werks der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Redaktion: Jessika Behrens, Gisela Schäfer

Satz/Layout: Jessika Behrens, Gisela Schäfer

Druck: GemeindebriefDruckerei, Groß Oesingen

Festschrift

**Gustav-Adolf-Werk
Oldenburg**

1844-2019

175 Jahre Hilfe
für evangelische Minderheiten

Lasset uns Gutes tun an
jedermann, allermeist aber an
des Glaubens Genossen (Galater 6,10)

Grußwort des Oberbürgermeisters von Oldenburg

Es war der 10. Mai 1844, als „zwanzig evangelische Christen aus allen Ständen“ der Einladung von General-Superintendent Ernst Gottfried Adolf Böckel ins Oldenburger Rathaus folgten: Sie gründeten damals das Gustav-Adolf-Werk Oldenburg und schrieben damit ein Stück Stadtgeschichte. Die Aufgaben und Herausforderungen haben sich im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte zwar stark verändert, aber der Auftrag ist derselbe geblieben: Bis heute setzt sich das älteste evangelische Hilfswerk in Deutschland für evangelische Minderheiten ein – und das weltweit: Ein Auto für eine kleine Gemeinde in Uruguay, Heizöl für eine syrische Schule, Flüchtlingsarbeit in Malaga oder eine Mauer für ein Kinderheim in Venezuela, um die Kinder vor Überfällen zu schützen – nicht nur gelungene Beispiele aus Oldenburg für partnerschaftliche Hilfe aus dem christlichem Glauben heraus organisiert, sondern auch deutliche Zeichen in einer Zeit, in der sich nationale, ethnische oder religiöse Identitäten bewusst abgrenzen und Feindbilder schaffen. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Arbeit des Gustav-Adolf-Werks an Bedeutung: Durch den Mut Einzelner entstehen Brücken, die allen offen stehen und begehbar sind. Die Stadt Oldenburg begrüßt diesen Brückenbau. Nur so gelingt es, dass Minderheiten in einer überwiegend andersgläubigen Umwelt ihren Glauben frei und offen leben können.

Ich gratuliere dem Gustav-Adolf-Werk in Oldenburg zu seinem 175-jährigen Bestehen und wünsche der Jubiläumsveranstaltung einen anregenden Verlauf. Mögen Sie an einem weiteren erfolgreichen Kapitel unserer Stadtgeschichte mitschreiben!



Jürgen Krogmann



Foto: Markus Hibbeler

Grußwort der Präsidentin des Gustav-Adolf-Werkes der EKD

Liebe Schwestern und Brüder im GAW Oldenburg,



wenn Sie in diesem Jahr Ihr 175-jähriges Bestehen feiern, dann strahlt die Freude über dieses Jubiläum weiter über die Grenzen Oldenburgs hinaus.

Im Namen des GAW der EKD gratuliere ich ganz herzlich zu Ihrem Fest und wünsche Ihnen viel Schwung für alle Aktivitäten im Jubiläumsjahr.

175 Jahre – das ist eine lange Zeit, die wir kaum überblicken können. Wir ahnen, wie die jeweiligen Zeitumstände unser Werk geprägt haben. Vieles hat sich verändert. Eines ist geblieben: Der Auftrag, evangelischen Minderheiten so beizustehen, dass sie ihren Glauben fröhlich und selbstbewusst leben können und in ihrem Umfeld diakonisch tätig sein können. Dieser Auftrag ist nicht veraltet. Im Gegenteil! Manchmal habe ich den Eindruck, dass die Themen und Fragestellungen des GAW topaktuell sind und die Landeskirchen viel von uns lernen können.

Das GAW Oldenburg gehört zu den ganz treuen Hauptgruppen im Gesamtkonzert unseres Werkes. Wir danken Ihnen – im Namen der evangelischen Diaspora – von Herzen für Ihre großartige Unterstützung und wünschen für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen für Ihre Arbeit.

Ihre Gabriele Wulz
Präsidentin des GAW EKD

Ihre Gabriele Wulz
Präsidentin des GAW EKD

Grußwort des Bischofs



*Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet. Psalm 66, 20
Wochenspruch zum Sonntag Rogate*

Seit vielen Jahren steht dieser Psalmvers als Wochenspruch über dem Jahresfest der Oldenburger Hauptgruppe des Gustav-Adolf-Werkes.

Wenn wir im Jahr 2019 auf die 175 jährige Geschichte zurückblicken, dann sind in dieser Zeit unzählige Gebete für die Menschen gesprochen worden, die der Arbeit verbunden sind, und für die Projekte, die Menschen in vielen Teilen der Welt unterstützen. Schön ist dabei die Vorstellung, dass die Gebete rund um die Welt hin und hergegangen sind und so alle Betenden miteinander verbinden.

Keines dieser Gebete hat Gott verworfen, jedes hat er erhört und mit seiner barmherzigen Güte bereichert. Dadurch konnte ein Werk entstehen, sein Werk, das bis heute evangelische Minderheiten in der ganzen Welt bestärkt, ihren Glauben zu leben. Das Gebet spielt dabei nach wie vor eine große Rolle, weil diese Minderheiten nicht nur mit der finanziellen Unterstützung leben, sondern weil der Austausch und das Leben im Glauben auf dem Weg der einen Kirche Jesu Christi uns alle miteinander verbinden. So darf das Gustav-Adolf-Werk dankbar auf die getane Arbeit zurückblicken und erreichte Ziele bewusst benennen.

175 Jahre sind zugleich auch Anlass, in die Zukunft zu schauen. Die Situation mancher evangelischer Minderheit ist nach wie vor sehr kritisch. Das Gustav-Adolf-Werk kann hier auch weiterhin hilfreich wirken. Aber auch die bewusste Entscheidung, dass sich das Gustav-Adolf-Werk in Oldenburg als Werk der oldenburgischen Kirche versteht und von unseren Kirchengemeinden getragen werden soll, muss als bleibende Aufgabe immer wieder mit Leben gefüllt werden.

Beim Zugehen auf die anstehenden Herausforderungen wünsche ich dem Gustav-Adolf-Werk und der Hauptgruppe Oldenburg Gottes gutes Geleit und allen Menschen, die in dieser Arbeit wirken, Gottes segensreiche Kraft, weil er seine Güte nicht von uns wendet.

Bischof Thomas Adomeit

175 Jahre GAW Oldenburg

1844-2019

"L" s war einmal..."

So fangen unsere Märchen an. Aber es ist auch der reale Beginn der **Gustav-Adolf-Arbeit in Oldenburg.**



Im Mai 1844 trafen sich im alten Rathaus (Bild) zwanzig Männer aus der Bürgerschaft der Stadt, Kaufleute, Handwerker, Soldaten und Theologen. Unter der Leitung von Generalsuperintendent Dr. Böckel gründeten sie einen Hilfsverein Oldenburg für die im übrigen Deutschland schon wachsende **Gustav-Adolf-Stiftung**. Unter dem zugkräftigen Namen des Schwedenkönigs wollte man bedrängten evangelischen Gemeinden in andersbekennender Umgebung geistlich und materiell helfen.

Aus diesem Anfang wurde ein anerkanntes kirchliches Hilfswerk mit zahllosen Männern und Frauen, die sich meist ehrenamtlich engagieren.

Das muss gefeiert werden!

Die Geschichte



Oberkirchenrat i. R. Prof. Dr. Rolf Schäfer berichtet:

175 Jahre Gustav-Adolf-Werk in Oldenburg

1. Wie alles anfang

1844 versammelten sich 20 Männer – Verwaltungsbeamte, Theologen, Pädagogen, Kaufleute und Handwerksmeister – im Oldenburger Rathaus, um einen Verein zur Hilfe für unterdrückte evangelische Minderheiten in und außerhalb Deutschlands zu gründen.

Wöckel, Geheimter Kirchenrath. **Breier**, Rector. **Claßen**, Kirchenrath. **von Darteln**, Pastor. **Gieschen**, Seminarinspector. **Greverus**, Professor. **Gröning**, Pastor. **Günther**, Hofrath. **Harbers**, Rathsherr. **Zubölfsen**, Tischlermeister. **Klabemann**, Kaufmann. **Meyer jun.**, Zimmermeister. **Noell**, Major. **Plögge**, Amtmann. **Hausauer**, Lehrer. **Scholz**, Stadtsyndicus. **Schröder**, Rathsherr. **Wallroth**, Hofprediger. **von Wedderkop**, Kammerherr. **Wöbken**, Stadtdirector.

Die Gründung fand großen Wiederhall. Rings um den Verein in der Hauptstadt des damaligen Großherzogtums Oldenburg entstanden in den städtischen und ländlichen Kirchengemeinden weitere Vereine, die bereit waren, Zeit und Geld für evangelische Minderheiten aufzubringen.

Heute würde man solche Aufgaben der EKD (Evang. Kirche in Deutschland) zuweisen. Aber damals gab es noch keine EKD. Nach dem Wiener Kongress 1815 bestand Deutschland aus 35 selbständigen Fürstentümern und 4 freien Städten, die sich zum *Deutschen Bund* zusammengeschlossen hatten. In den meisten dieser 39 Staaten gab es evangelische Kirchen. Diese hatten jedoch als jeweilige Staatskirchen keine Möglichkeit, mit anderen deutschen Staatskirchen Verbindungen zu knüpfen oder gemeinsame Hilfsmaßnahmen zu ergreifen.

Gleichzeitig gab es aber das starke Bedürfnis, sich über die Staatsgrenzen hinweg mit den Nachbarn zu verständigen. Bekannt ist das bürgerliche Einheitsstreben, das zum engeren Zusammenschluss der Bundesstaaten kommen wollte und das 1848 in der Frankfurter Nationalversammlung zum Ausdruck kam. Parallel dazu war aber auch in

den lutherischen, unierten und reformierten Landeskirchen ein Einheitsbewusstsein gewachsen, das sich in der konsistorialen Kleinstaaterei nicht mehr zu Hause fühlte, sondern auf die evangelischen Kirchen in ganz Deutschland, ja über Deutschland hinausblickte.

In dieses Einheitsbewusstsein wurden auch die evangelischen Minderheiten einbezogen, die in Süddeutschland und in anderen europäischen Ländern die Gegenreformation überstanden hatten und für deren prekäre Lage sich der Begriff *Diaspora* (Zerstreuung) anbot.

Für diese Bestrebungen dieser Art gab es in der Zeit des Deutschen Bundes weder staatliche noch kirchliche Unterstützung. Es stand damals nur das private Stiftungs- und Vereinsrecht zur Verfügung. 1832 wurde in Leipzig die *Gustav-Adolf-Stiftung* gegründet, die 1843 in einer deutschlandweiten Hauptversammlung in der Frankfurter Paulskirche ihre Ziele und ihren Namen präsentierte.

2. Warum Gustav Adolf?

Der Name des schwedischen Königs *Gustav II. Adolf Wasa* (1594-1632) war im 19. Jahrhundert ebenso bekannt wie der Name Martin Luthers – dies wird auch durch den damals häufig vorkommenden Vornamen *Gustav* belegt. Jedermann wusste, dass König Gustav Adolf im Dreißigjährigen Krieg den Protestantismus vor dem Untergang gerettet hatte. Denn im Jahre 1629 standen die siegreichen Heere des Kaisers Ferdinand II. an Nord- und Ostsee. Dadurch wäre das ganze evangelische Norddeutschland rekatholisiert worden, hätte nicht der Schwedenkönig in den Krieg eingegriffen. Zwar wurde Gustav Adolf 1632 in der Schlacht bei Lützen getötet. Die Beteiligung Schwedens am Kriegsgeschehen hatte jedoch zur Folge, dass der Protestantismus in Deutschland überlebte und im Westfälischen Frieden 1648 auch rechtlich anerkannt wurde.

Dies blieb im evangelischen Deutschland des 19. Jahrhunderts unvergessen. Als nun nach dem Wiener Kongress (1815) in den Habsburgischen Ländern die reaktionäre Politik erneut anfang, die dort übriggebliebenen evangelischen Minderheiten zu schikanieren, lag es für die deutschen Protestanten nahe, ihre Solidarität mit diesen gefährdeten Gemeinden in dankbarer Erinnerung an ihre eigene Rettung unter den Namen *Gustav Adolf* zu stellen. Dabei verstand es sich von selbst, dass alle Gegengewalt ausgeschlossen war und es nicht darum ging, die katholische Kirche zu bekämpfen oder Proselyten zu gewinnen, sondern darum, wie es damals hieß: bestehende evangelische Kirchen und Gemeinden vor Verkümmern zu bewahren.

Diese Gefahr der Verkümmerng bestand und besteht auch heute noch besonders dort, wo evangelische Christen in kleiner Zahl sich selbst überlassen bleiben und – wie es früher üblich war - von der Mehrheitskonfession bedrängt werden.

3. Der oldenburgische Gustav-Adolf-Verein im 19. Jahrhundert.

Bald musste die evangelische Kirche in Oldenburg lernen, dass nicht nur in den habsburgischen Ländern, sondern unmittelbar im eigenen Land Hilfe für verstreute evangelische Christen nötig ist: im Oldenburger Münsterland. Dieses war bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges flächendeckend evangelisch gewesen, dann aber bis auf wenige Reste von den bayerischen Erzbischöfen von Köln und Münster durch staatlichen Zwang rekatholisiert worden. Als 1803 die Münsterschen Ämter Vechta und Cloppenburg an Oldenburg fielen, wurde zwar für die evangelischen Beamten, die nun in Vechta und Cloppenburg tätig wurden, eine notdürftige kirchliche Betreuung eingerichtet. Aber für die seit alters ansässigen evangelischen Familien in Wulfenau und Fladderlohausen oder für die unerfreuliche gottesdienstliche Lage in Goldenstedt fühlte sich das oldenburgische Konsistorium zunächst nicht zuständig.



Die evangelische Kirche in Goldenstedt wurde 1847-50 nach Plänen von Hero D. Hillens (Oldenburg) erbaut, damit die evangelische Gemeinde endlich ihren eigenen Gottesdienst halten konnte (Aufnahme 1878)

Dies wurde erst anders, als der Gustav-Adolf-Verein die erste Sammlung, die er veranstaltete, der evangelischen Gemeinde Goldenstedt für ihren Kirchbau zuwandte. Langsam wuchs nun das Bewusstsein der evangelischen Nordoldenburger für ihre südoldenburgische Diaspora. Überall, wo im Laufe des 19. Jahrhunderts in diesem Gebiet evangelische Kirchen, Schulen, Gemeindehäuser und Pfarrhäuser entstanden sind, war es der Gustav-Adolf-Verein, der für Information, für Zuschüsse und oft auch für

den nötigen Nachdruck der Kirchenleitung sorgte.

Kirchen und Kapellen wurden zunächst für die evangelische Diaspora in mehrheitlich katholischen Städten und Dörfern gefördert (Cloppenburg, Friesoythe, Damme, Essen, Lönigen, Lohne), sondern bald auch in den neu entstehenden gemischt-konfessionellen Moorkolonien: Elisabethfehn, Sedelsberg, Reekenfeld oder Idafehn.

Die Aufgaben erweiterten sich, als 1856 der Gustav-Adolf-Frauenverein gegründet wurde. Er kümmerte sich nicht nur um die Ausstattung des oft sehr dürtigen Inneren der Diasporakirchen, sondern versuchte die Not der evangelischen Familien besonders in den Moorkolonien zu lindern.

Alle diese kirchlichen und diakonischen Hilfen standen dabei im Rahmen eines wachsenden Gemeinschaftsbewusstseins, das sich nicht auf Oldenburg beschränkte. Dieses kommt beispielhaft im 1. Artikel des 1849 formulierten oldenburgischen Kirchenverfassungs-Gesetzes zum Ausdruck, bei dem führende Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins mitgewirkt hatten. Danach fühlt sich die evangelische Kirche in Oldenburg damals schon als *ein Glied der evangelischen Kirche Deutschlands*, ja sogar *der gesamten evangelischen Kirche*.

Eine solche Ortsbestimmung der evangelischen Kirchengemeinden war damals mehr als ungewöhnlich. Sie erweiterte den sprichwörtlichen Kirchturmhorizont auf ganz Deutschland und trug schließlich im 20. Jahrhundert zur Bildung einer *Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)* bei. Diese ist inzwischen als gemeinsame Kirche anerkannt, in der alle deutschen evangelischen Landeskirchen zusammengeschlossen sind. Noch nicht so weit entwickelt ist das Gemeinschaftsbewusstsein im Blick auf die oft kleinen und bescheidenen evangelischen Gemeinden im Ausland, die 1849 schon unter dem Begriff *der gesamten evangelischen Kirche* in die oldenburgische Kirchenordnung eingegangen war.

4. Das oldenburgische Gustav-Adolf-Werk im 20. Jahrhundert

Die Turbulenzen der Politik erfassten nach dem Ersten Weltkrieg nicht nur die evangelische Kirche, sondern auch die Diaspora-Arbeit. Das Ende der Monarchie, die wirtschaftliche Not, die ungewohnte Freiheit der Zwanzigerjahre und ihre Abschaffung in den Dreißigerjahren beschränkten alle kirchliche Arbeit auf das Nächstliegende, wozu die Diaspora-Arbeit vorläufig nicht gehörte. Und als nach dem Zweiten Weltkrieg eine gewisse Erholung eintrat, konnte man nicht einfach am Früheren anknüpfen. Dies hatte vor allem zwei Gründe.

Erstens, beim Wiederaufbau der evangelischen Landeskirchen griff man zwar überall auf Elemente der Tradition zurück, misstraute jedoch der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Rechtsform des bürgerlichen Vereins. Auch Diaspora-Arbeit sollte Sache der Kirche sein – also nicht mehr Gustav-Adolf-Verein, sondern nunmehr *Gustav-Adolf-Werk*. Freilich stützt sich die *Hauptgruppe Oldenburg* nach wie vor als eingetragener Verein auf ihre Mitglieder, die sich im Ehrenamt der Diaspora-Hilfe verpflichtet fühlen. In diesen neu organisierten Verein wurde auch der 1856 entstandene Gustav-Adolf-Frauenverein integriert.

Zweitens, die deutsche Teilung führte auch zu einer Teilung des Gustav-Adolf-Werks. In Leipzig wurde die Arbeit für die evangelischen Kirchen in der DDR fortgeführt, soweit die engen staatlichen Vorgaben es zuließen. Für die Kirchen in der Bundesrepublik entstand in Kassel eine zweite Zentrale, in der sich die Diasporahilfe der westdeutschen evangelischen Kirchen unter dem Namen Gustav-Adolf-Werk neu konstituierte. Natürlich wurde dabei die Frage aufgeworfen, ob der Name des Schwedenkönigs noch zeit- und sachgemäß sei. Die Verbindungen zu den evangelischen Diasporakirchen in Süd- und Osteuropa sowie in Südamerika waren jedoch dort so fest mit der Markenbezeichnung *Gustav-Adolf-Werk* verbunden, dass man auf diese nicht verzichten konnte.

Nach dem Mauerfall 1989 war auch für die beiden Zentralen in Leipzig und Kassel der Augenblick der Wiedervereinigung gekommen. Sie vollzogen diese, indem die beiden Werke 1990 unter einer neuen Satzung in einem gemeinsamen *Gustav-Adolf-Werk der EKD* aufgingen, das seinen Sitz wieder in Leipzig einnahm. Bei dieser schwierigen Fusion konnte die oldenburgische Hauptgruppe durch einen Sitz im Gesamtvorstand tatkräftig mitwirken. Von 2002 bis 2008 nahm Oldenburg durch Frau Gisela Schäfer die Aufgaben einer stellvertretenden Präsidentin im Gesamtwerk wahr.

5. Wie arbeitet das oldenburgische Gustav-Adolf-Werk in der Praxis?

Jedes Jahr erarbeitet die zentrale Dienststelle des Gustav-Adolf-Werks der EKD in Leipzig einen Katalog der Vorhaben, die nach Kenntnis und Beurteilung der zuständigen Gremien förderungswürdig sind. So enthält der *GAW-Projektatalog 2019* auf 289 Seiten nicht weniger als 130 Projekte, die in Europa und Südamerika geplant werden. Sie sind nach den Partnerkirchen in den jeweiligen Ländern geordnet.

Eines dieser Projekte wurde von der Griechisch-Evangelischen Kirche beantragt, die in *Serres* (Makedonien) nahe der bulgarischen Grenze ihre Kirche und ihre Gemeinderäume sanieren muss. Im Projektkatalog wurden diese Maßnahmen beschrieben. Der zuständige Pfarrer *Meletis Meletiadis* wurde zum oldenburgischen Gustav-Adolf-Fest am Sonntag Rogate (21. Mai 2017) nach Rastede eingeladen. Dort hielt er im Gottesdienst die Predigt und berichtete am Nachmittag anschaulich von seiner Gemeinde und ihren Sorgen und Plänen. Weil sich die Gemeinde selbst an ihre Vertreibung aus der Türkei nach dem griechisch-türkischen Krieg (1919-1922) erinnerte, organisierte sie von 2015 an Hilfsaktionen für das nahegelegene Flüchtlingslager *Idomeni*.

Für die in *Serres* veranschlagten Gesamtkosten von € 54.000 schreibt die Leipziger Zentrale eine Förderung in Höhe von € 18.000 aus. Die Hauptgruppe Oldenburg beteiligte sich daran, indem sie € 10.000 nach Leipzig überwies.

Dieses Beispiel veranschaulicht, nach welchen Grundsätzen das Gustav-Adolf-Werk in seiner Diasporahilfe verfährt. Unterstützt werden Maßnahmen, die dem Gottesdienst, der kirchlichen Arbeit und der theologischen Bildung zugutekommen. Es wird dabei vorausgesetzt, dass die jeweilige Kirchengemeinde sich nach Kräften selbst bemüht und dass die zuständige Kirchenleitung das Vorhaben geprüft und genehmigt hat. Wünschenswert ist es, dass es dabei auch zu persönlichen Begegnungen zwischen Oldenburg und den Diasporagemeinden kommt. Dies ist freilich bei großen Entfernungen nur schwer möglich. Einen Ersatz bilden die von Leipzig bereitgestellten Informationen und Bilder, die es den hiesigen Vertreter des Gustav-Adolf-Werks ermöglicht, die Projekte in Vorträgen vorzustellen.

Ihre Einnahmen erzielt die oldenburgische Hauptgruppe durch Mitgliedsbeiträge, Spenden, Nachlässe und durch die Kollekte am Sonntag Rogate in allen oldenburgischen Kirchen. Zählt man alles zusammen, was die Hauptgruppe Oldenburg in den letzten 25 Jahren als Zuschüsse an die Partnergemeinden gegeben hat, dann ergeben sich rund € 660.000, die den sorgfältig ausgewählten Projekten in Osteuropa, Südost- und Südeuropa, Frankreich sowie Südamerika zugutekommen.

Die Gustav-Adolf-Frauenarbeit hat sich zwar nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr als separater Verein konstituiert, kann aber im Blick auf ihre Zusammenkünfte und Informationsveranstaltungen noch an ältere Traditionen anknüpfen. Auf diesem Weg sind im gleichen Zeit-

raum € 754.000 an Zuwendungen für Partner gesammelt und vergeben worden.

Es wäre aber verkehrt, in den insgesamt 1,4 Millionen € nur den Geldwert sehen zu wollen. Denn sie setzen sich aus vielen kleinen Beträgen zusammen, die in Kenntnis der schwierigen Umstände der Empfänger als bewusste Hilfe zur Selbsthilfe gespendet worden sind.

6. Ist konfessionelle Diasporahilfe nicht veraltet?

Nicht selten ist das Argument zu hören: *Wir leben doch im Zeitalter der Ökumene! Warum schließen sich die evangelischen Minderheiten nicht der römisch-katholischen oder der orthodoxen Mehrheit an?*

Ökumene bedeutet nicht Unterwerfung. Dass in Oldenburg dank des lebendigen ökumenischen Gesprächs zwischen evangelischen und katholischen Gemeinden und Kirchenleitungen ein angenehmes Klima herrscht, beruht u. a. darauf, dass sie auf Augenhöhe und in gegenseitiger Achtung miteinander reden. Dies ist nicht in allen Ländern der Fall. Trotz der freundlichen Gesten von Papst Franziskus und trotz des friedfertigen gemeinsamen Reformationsgedächtnisses 2017 wirkt in vielen mehrheitlich römisch-katholischen Ländern die Verdammung Luthers und aller seiner Anhänger immer noch nach und vergiftet die Atmosphäre. Und wo die Orthodoxie staatliche Bevorzugung genießt, haben evangelische Minderheitskirchen einen schweren Stand.

Gerade um der Ökumene willen sollten wir, die wir unter solchen Schwierigkeiten nicht leiden, die evangelische Diaspora nicht im Stich lassen. Das Gustav-Adolf-Werk hilft deshalb denn zerstreuten Gemeinden, selbstbewusst den evangelischen Glauben zu leben und auf dem Boden dieses Glaubens das Gespräch mit den anderen Konfessionen zu suchen. Deshalb sind gottesdienstliche Räume und Gemeindehäuser wichtig, in denen sich die Evangelischen versammeln, Trost aus dem Evangelium und Kraft für ihren Alltag schöpfen können. Und für Gottesdienst und Seelsorge sind gut ausgebildete Pastoren und Pastorinnen wichtig, die der Diasporasituation gewachsen sind.

Zur Bewältigung dieser Aufgaben trägt das Gustav-Adolf-Werk bei und genießt dafür in der außerdeutschen evangelischen Diaspora hohes Ansehen.

Literatur: Gisela und Rolf Schäfer, Gustav-Adolf-Werk Oldenburg 1844-1994, Oldenburg 1994. – Rolf Schäfer, Oldenburgische Kirchengeschichte, 2. Auflage, Oldenburg 2005.

Das GAW Oldenburg 2019



Der Vorstand von links nach rechts:

Sabine Duda, Bockhorn, Mitglied im Vorstand
Rita Beutin, Oldenburg, Leiterin der Frauenarbeit
Hans H. Schmidt, Oldenburg, Mitglied im Vorstand
Pfarrer Jürgen Becker, Oldenburg, Schatzmeister
Pfarrer i.R. Uwe Löwensen, Bad Zwischenahn, Schriftführer
Gisela Schäfer, Oldenburg, Schatzmeisterin der Frauenarbeit
Pfarrer Dietrich Schneider, Wilhelmshaven, Vorsitzender
Gerlinde Thierfeld, Wiefelstede, Mitglied im Vorstand
Pfarrer Dr. Stefan Welz, Oldenburg, Mitglied im Vorstand
Jessika Behrens, Friesoythe, Geschäftsstelle
Pastorin Doris Möllenberg, Wilhelmshaven, Stellv. Vorsitzende

**Lasset uns Gutes tun an
jedermann, allermeist aber an
des Glaubens Genossen. (Galater 6,10)**

Liebe Freundinnen und Freunde, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Werkes!

175 Jahre wird unser Werk in diesem Jahr. Darum feiern wir das 175. Jahresfest mit unserem neuen Bischof in Oldenburg größer als sonst. Dazu lade ich Sie alle ganz herzlich ein. Und darum möchte ich – auch auf Wunsch einiger, die mich schon mal danach gefragt haben, Ihnen mit diesem Grußwort erzählen, wie ich zum Gustav-Adolf-Werk gekommen bin. Ich bin ja nun auch schon, seit 2000 gewählt und seit 2001 eingeführt, fast 18 Jahre lang Vorsitzender in unserem Verein.



Schon als Konfirmand bei Pastor Hinrichs in der Christuskirche in Oldenburg habe ich etwas über das Gustav-Adolf-Werk gehört und mich dafür interessiert, dass es nur wenige evangelische Christen in Spanien gibt, wohin ich mehrere Male mit meinen Eltern in den Sommerferien gefahren bin, weil meine Großeltern dort an der Costa Brava ein kleines Ferienhaus hatten.

Evangelischen Gottesdienst konnte ich dort nicht besuchen, was ich zu Hause sonst immer gerne gemacht habe. Als ich dann in Münster und Bonn studiert habe, ist mir deutlich geworden, wie schwer es evangelische Christen oft hatten, ihren Glauben offen leben zu dürfen. Ich habe 1985 das erste Mal ein Jahresfest in Oldenburg besucht, weil ich zu dem Zeitpunkt gerade vom Studium in Münster nach Hause gekommen war. Das hat mir gefallen, dass da Leute für die kleinen evangelischen Kirchen eintreten, die man sonst gar nicht wahrnimmt.

Und dann habe ich mein Vikariat in Lohne in Süddoldenburg gemacht. Dort haben mir noch manche der alten Gemeindeglieder erzählt, wie schwer sie es als Evangelische nach dem Krieg oft hatten, gar nicht als „Christen“ anerkannt wurden, Angehörige vor der Friedhofsmauer beigesetzt wurden, - und sie sich darum ganz intensiv für einen eigenen evangelischen Friedhof eingesetzt haben. Mir ist dabei deutlich geworden, wie wichtig es für die Ökumene ist, dass man auf „Augenhöhe“ miteinander sprechen kann, nicht eine Gruppe völlig in die Bedeutungslosigkeit abgedrängt wird.

Und deshalb habe ich mich darum bemüht, mein Sondervikariat in Kassel in der Zentrale des Gustav-Adolf-Werkes machen zu dürfen. Dabei hat mich freundlicherweise OKR Professor Schäfer sehr unterstützt, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Ich konnte dabei an der Vorbereitung und Durchführung der Feierlichkeiten zum 160jährigen Jubiläum des Gesamtwerkes 1992 in Hofgeismar mitarbeiten, habe dabei viele Engagierte aus allen Hauptgruppen und interessante und freundliche Mitchristen aus unseren Partnerkirchen getroffen. Das hat mich dazu gebracht, mich dann auch selbst ab 1992 als Beisitzer in unserer Hauptgruppe zu engagieren.

Und ich kann nur sagen, dass es für mich, neben meinem Beruf als Pfarrer in der Gemeinde, eine wichtige Bereicherung war und ist, dass ich durch unser Werk und die Jahresfeste jedes Jahr auf eine andere Partnerkirche geschaut und damit weit über den Tellerrand unserer Kirche geblickt - und bei den Begegnungen mit evangelischen Christen aus anderen Ländern viel gelernt habe.

Es hat mir selbst gut getan, dass ich seit 2001 vielen jungen Theologen aus der Diaspora mit einem Praktikum in meiner Gemeinde und unserer Kirche einen Einblick in unsere deutsche Situation geben konnte, von Ihnen viel über die Situation ihrer Kirchen gelernt und sie zum Teil auch in ihren Pfarrämtern besucht habe.

Ich bin sehr dankbar für all diese Begegnungen und Freundschaften, die mein Leben sehr bereichert haben und immer noch bereichern. Schon bei einer der ersten Tagungen, die ich vom Gustav-Adolf-Werk besuchen durfte, wurde von der „Gustav-Adolf-Familie“ gesprochen.

Und ich kann nur bestätigen. Ich bin hier so gut aufgenommen und getragen, wie in meiner Familie. Und ich möchte mich weiter dafür einsetzen, dass wir so füreinander da sind und miteinander leben.

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes 175. Jahr des Wirkens für die Diaspora in unserem Werk.

Herzliche Grüße

Ihr Pfarrer Dietrich Schneider

In eigener Sache:

Die Kosten für Reisen zu den Brüdern und Schwestern in den Partnerkirchen in der Diaspora tragen unsere Vorstandsmitglieder selbst. Es werden keine Spendengelder dafür verwendet!

Wie kam ich zum Gustav-Adolf-Werk?



Nach unserem Umzug im Jahr 1971 von Baden-Württemberg nach Oldenburg, wo mein Mann zum Mitglied im Oberkirchenrat gewählt worden war, wurden wir auch zu Veranstaltungen des Gustav-Adolf-Werks (GAW) der oldenburgischen Kirche eingeladen. Diese hatten damals einen guten Zuspruch.

Ich nahm 1981 am 125 jährigen Jubiläum der oldenburgischen Gustav-Adolf-Frauenarbeit teil. Tief beeindruckte mich der Festakt zum 150jährigen Bestehen des Gustav-

Adolf-Werks der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in der Stadthalle von Kassel. Die dort vorgetragenen Berichte aus allen Partnerkirchen öffneten einen Blick in die vielschichtige Welt der Diaspora mit ihren Problemen und ihrem hochgeschätzten Glauben.

In dieser Zeit überraschte mich die Leiterin der Frauenarbeit, Else von Bock und Polach (Accum), mit der Frage, ob ich bereit wäre, Schirmherrin der Gustav-Adolf-Frauenarbeit zu werden. Ich wusste, dass die Großherzogin Elisabeth von Oldenburg 1901 diese Aufgabe übernommen hatte und die Versammlungen besuchte. Ich zögerte einen Augenblick, dankte für die zgedachte Ehre und meinte, besser an der Basis mitarbeiten zu wollen.

So wurde ich im April 1983 in den Vorstand der Hauptgruppe Oldenburg unter dem Vorsitz von Pfarrer Gottfried Maaß gewählt. Mir tat sich ein ganz neues „Feld“ kirchlicher Befindlichkeit auf: evangelische Christen in der Minderheit und in Bedrängnis, aber von starker und meist froher Überzeugung. Ich lernte mit der Zeit sehr viel über unsere Partnerkirchen, vor allem durch persönliche Begegnungen.

1984 trat ich bei der oldenburgischen Gustav-Adolf-Frauenarbeit die Nachfolge von meiner vorbildlichen Vorgängerin Else von Bock und Polach an. Gleichzeitig konnte ich viele Jahre im Gesamtvorstand West des GAW mitwirken. Nach der deutschen Wiedervereinigung 1989, als die beiden Zentralen (Leipzig und Kassel) wieder in Leipzig zusammengelegt werden konnten, gehörte ich auch dem Vorstand des

Gesamtwerkes an. 1992 wurde ich zu dessen Stellvertretender Präsidentin gewählt (bis 1998).

Die erlebte Gemeinschaft vieler engagierter Frauen und Männer, die mir in unserer oldenburgischen Kirche, in den evangelischen Kirchen Deutschlands und nicht zuletzt in den Dienststellen des GAW begegnet sind, bleibt mir unvergessen. Die Aufgabe hielt uns zusammen. Es gab viel zu entscheiden und auszuführen, um den Schwestern und Brüdern in der Diaspora in ihrer jeweiligen Lage zu helfen. Auch nach unserem 175-jährigen Jubiläum in Oldenburg werden wir mit Engagement dieser Aufgabe weiter dienen.

In Dankbarkeit für diese Zeit

Ihre Gisela Schäfer



Warum bin ich beim GAW?



Ich bin beim GAW, weil ich möchte, dass alle Christinnen und Christen überall auf der Welt die Möglichkeit haben, ihren Glauben zu leben und zu feiern. Dazu gehören zu allererst Räume, um sich zu versammeln. Dann gehören natürlich Menschen dazu, die das Gemeindeleben gestalten wollen und können. Dazu sind Aus- und Fortbildung wichtig. Dies zu unterstützen, ist mir wichtig.

Die oft sehr kleinen Gemeinden in unseren Partnerkirchen schaffen - trotz manch großer Probleme vor Ort - immer wieder Erstaunliches (sie schieben soziale Projekte an oder helfen Flüchtlingen, wie in Griechenland...). Mir persönlich tut es immer wieder gut, davon zu erfahren und dadurch ein Stück weit „geerdet“ zu werden.

Ihre Doris Möllenberg

Wie ich in den Vorstand der Oldenburger Hauptgruppe gekommen bin?



Die Frage ist einfach zu beantworten. Durch zwei Frauen und einen Mann.

Die eine Frau war meine Frau. Sie war viele Jahre Vorsitzende des Oldenburger Pfarrfrauendienstes. Und die andere Frau war Frau Gisela Schäfer. Sie war viele Jahre Vorsitzende der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werkes. Auf den jedes Jahr stattfindenden Treffen der Oldenburger Pfarrfrauen im Blockhaus Ahlhorn erhielt Frau Schäfer jedes Jahr die Gelegenheit, sehr überzeugend und ausführlich über die wichtige Arbeit des Gustav-Adolf-Werkes zu berichten. Da-

von erzählte mir meine Frau dann - wieder Zuhause - ausführlich, so dass die segensreiche Arbeit des Gustav-Adolf-Werkes auch in meinen Wahrnehmungshorizont rückte. Zwar kannte ich das Gustav-Adolf-Werk u.a. auch durch die jährliche Kollekte, die am Sonntag Rogate gesammelt wurde. Aber die Arbeit wurde mir erst durch die Schilderung meiner Frau in seiner ganzen Tragweite wirklich deutlich. Wir nahmen seither an vielen Jahresfesten des Gustav-Adolf-Werkes teil, und ich wurde Mitglied. Irgendwann kam dann der schon genannte Mann in meinen Blick. Pfarrer Schneider, Vorsitzender der Oldenburger Hauptgruppe, fragte mich eines Tages, ob ich mir vorstellen könnte, mich als Beisitzer in den Vorstand wählen zu lassen. Ich stimmte zu und wurde gewählt. Dann wurde die Stelle als Schriftführer frei. Pfarrer Schneider fragte mich, da ich schon öfter vertretungsweise das Protokoll geschrieben hatte, ob ich bereit sei, diese Stelle zu übernehmen. Ich stimmte zu und bin seither als Schriftführer im Vorstand.

Ihr Pfarrer Uwe Löwensen



Verehrte Leserin, verehrter Leser, Warum engagiere ich mich im Gustav-Adolf-Werk?

Die erste Antwort lautet: das GAW ist ein Hilfs- und Spendenwerk, das sich dem Anliegen verschrieben hat, evangelischen Kirchengemeinden weltweit, die in der Diaspora leben, Solidarität und Unterstützung zukommen zu lassen. „Gutes zu tun“ ist für mich aber ein zentraler Leitsatz, und Diasporagemeinden mit ihren Mitgliedern befinden sich auch heute noch immer wieder in einer schwierigen Lage: mal mehr materiell, mal mehr ideell; fühlen sich mehr oder weniger intensiv bedrängt und alleindastehend. Sie brauchen Hilfe und die gewährt ihnen das GAW nach klaren Kriterien, so dass ein Missbrauch praktisch ausgeschlossen und die Unterstützungsleistungen dem angegebenen Zweck tatsächlich zugute kommen.

Die zweite Antwort lautet: aus Dankbarkeit! Als Gemeindepfarrer der Kirchengemeinde Essen/Oldb. im Landkreis Cloppenburg erhielt die verhältnismäßig kleine Kirchengemeinde für die notwendig gewordene Erweiterung ihres Gemeindehauses, die Gemeindegliederzahl hatte sich in den 90iger Jahren mehr als verdoppelt, eine beträchtliche finanzielle Unterstützung. Ohne diese Zuwendung wäre die Verwirklichung der notwendig gewordenen Baumaßnahme erheblich schwieriger geworden; vielleicht sogar nicht einmal möglich geworden. Das war großartig.

Ein weiterer wichtiger Aspekt für mich ist, dass die „Fokussierung“ des Gustav-Adolf-Werkes auf evangelische Gemeinden nicht so zu verstehen ist, als ginge es um konfessionelle Abgrenzung oder Zuspitzung. Es geht ihm und mir vielmehr darum, ein gutes Werk an „Schwestern und Brüdern in der Diaspora“ zu tun und sie so zu stärken, damit sie ihre Stimme im Leben, aber auch im ökumenischen und/oder interreligiösen Dialog umso besser erheben und einbringen zu können.

Dafür lohnt es sich zu engagieren und wer Interesse hat, dabei mitzuhelfen, ist ganz bestimmt bei uns im GAW sehr herzlich willkommen.



Mit besten Grüßen
Jürgen Becker

Von Neugotik zu Neugotik – Diaspora braucht Dächer – und Heizungen!



Hätte mich vor ca. 20 Jahren jemand gefragt, was ich über Wladiwostok weiß, hätte ich geantwortet: Es gibt die berühmte Bahnlinie von Moskau nach Wladiwostok, die Transsibirische Eisenbahn. Sie endet im fernen Osten gegenüber von Japan – eine Traumreise. Auf dem Atlas hätte ich die Stadt gefunden.

Hätte mich vor ca. 20 Jahren jemand gefragt, was ich über das Gustav-Adolf-Werk weiß, wäre meine Antwort gewesen: Eigentlich

nichts, nur dass im Gottesdienst einmal oder zweimal im Jahr eine Kollekte abgekündigt wird, leider selten erklärt.

Mit der Transsibirischen Eisenbahn bin ich leider immer noch nicht gefahren. Aber heute weiß ich mehr über das GAW und die ferne Stadt. Das hängt mit einem Vortrag von Architekt Gregor Angelis über die ev.-luth. Pauluskirche in Wladiwostok zusammen. Er ist tatsächlich (auf eigene Kosten) mit Fachleuten auf Bitten des Gustav-Adolf-Werkes dorthin gereist. Durch sein Gutachten zur Bausubstanz der historischen Kirche, 1908 von einem Architekten aus Hannover im norddeutschen neugotischen Stil erbaut, erhielt die Gemeinde ihr enteignetes Gebäude zurück. Dass so weit weg eine Kirche steht, die fast so aussieht wie meine eigene Kirche von 1902 in Oldenburg Eversten, hat mich fasziniert. So kam auch für mich das Gustav-Adolf-Werk ins Spiel. Seitdem habe ich mich gerne für das GAW engagiert.

Pastor Manfred Brockmann kam mit einer Delegation der Paulusgemeinde nach Oldenburg. Sie baten um Hilfe bei der Renovierung ihrer Kirche. Eine der wichtigsten Fragen war: wie heizen wir im sibirischen Winter dieses Gebäude? Auch heute ist noch finanzielle Unterstützung nötig. Das habe ich auch zu meinem eigenen Anliegen gemacht. Die Frauenarbeit im Oldenburger GAW hält Kontakt und freut sich über die regelmäßigen Grüße und Bilder (re. Pauluskirche im Winter) von der Gemeinde, die nach Osten hin am weitesten von uns entfernt ist.

Ihre Rita Beutin



Das Gustav-Adolf-Werk - Weltweit Gemeinden helfen

Warum mein Herz für die Arbeit des GAW schwingt...



Es war ein hoch interessantes Wochenende. Vorvergangenes Jahr: 2016. Der Moderator (Bischof) der kleinen Evangelischen Kirche in Griechenland, **Meletis Meletiadis**, war zu Gast bei uns im GAW in Oldenburg. Was habe ich bei den Gesprächen und Begegnungen mit ihm lernen, ja entdecken dürfen! Anfang des 18. Jahrhunderts machten Missionare aus den USA den Protestantischen Glauben unter der griechischen Bevölkerung im damals Osmanischen Reich bekannt. Bald wurden erste Gemeinden gegründet. Diese machten sich auf den

Weg durch eine Geschichte von Wachsen, Ablehnung und Vertreibung. Immer wieder haben sie ihren Platz finden müssen. Und heute? Die mit ca. 5000 Gemeindegliedern in 32 Gemeinden über das griechische Festland und einige Inseln verstreute Ev. Griechische Kirche wurde – erst und endlich! - im Frühjahr 2015 vom griechischen Staat offiziell als Religionsgemeinschaft anerkannt. Seit dem Anwachsen des Flüchtlingsstroms im Jahre 2015 engagiert sich die Kirche für Flüchtlinge im Camp Idomeni, am Athener Victoriaplatz und in einigen staatlichen Camps. Sie machten und machen ihr ehrenamtliches Engagement dort so gut, dass die kleine Griechische Evangelische Kirche vom UN-Hilfswerk UNHCR als offizieller Partner anerkannt wurde. Und das GAW unterstützt die Arbeit der Evangelischen in Griechenland.

Was für ein Vorbild für uns! Eine kleine Kirche, die in ihrem Land eine der härtesten Wirtschaftskrisen erleben muss (und in ihrer Geschichte selbst verfolgt wurde), bückt sich zu den Geschundenen, Hungernden und Frierenden.

2004 in Portugal. Beim Lesen der Geschichte der Deutschen Evangelischen Kirche in Lissabon erfahre ich, wie das GAW Anfang des 20. Jahrhunderts den Bau der Kirche tatkräftig und mit hohen finanziellen Beiträgen unterstützt hat. Während meiner Zeit in Lissabon berichten mir meine Kollegen der kleinen Portugiesischen Evangelischen Kirche, wie noch heute die Hilfe des GAW partnerschaftlich organisiert „an-

kommt“ und wie das GAW mit den portugiesischen evangelischen Gemeinden geschwisterlich verbunden ist. Bei einer der Begegnungen lerne ich den damaligen Generalsekretär des GAW Hans Schmidt kennen und werde Jahre später Pfarrer einer oldenburgischen Gemeinde, in der er selbst Dienst getan hatte.

Was für schöne Begegnungen und Erfahrungen! Kleine Kirchen erheben ihre Stimme, werden Partner auf Augenhöhe und schenken mir Einsichten in das Glaubensleben fern meiner Heimat.

2006 in Porto. Die kleine deutschsprachige Evangelische Gemeinde in Porto weihet ihr „Begegnungshaus“ ein – und alle sind gekommen: Bischöfe, Vertreter*innen der benachbarten Kirchen, Katholiken, Presbyterianer, Methodisten und Anglikaner freuen sich mit uns über dieses wunderbare Gemeindehaus nicht weit vom 15 Kilometer langen Traumstrand in Vila Nova de Gaia. Und wer hat zu einem großen Teil zum Werden und Gelingen des Hauses beigetragen? Das GAW - Hauptgruppe Pfalz mit ihrem engagierten Pfarrer.

Was für eine evangelische wie ökumenische Weite und Offenheit! Ich lerne, wie sich kleine evangelische Gemeinden auf den Weg machen, in ihre Region ausstrahlen und in ökumenischer Verbundenheit „als evangelische Partner“ wahrgenommen werden.

Dies sind nur drei kleine Beispiele, die mir das Herz für die Arbeit des GAW geöffnet haben. Seitdem ich von diesen Gemeinden - ob in Süd-, Osteuropa oder in Lateinamerika - erfahren, hören und lernen darf, ist mir um die Zukunft der Evangelischen Kirche in Deutschland und in Oldenburg nicht mehr bang! Starren wir nicht auf die abnehmenden Zahlen, ob Gemeindegliederzahl oder Finanzkraft. Starren wir nicht auf all die Probleme unserer Kirche. Schauen wir vielmehr darauf, wie Gott auch und gerade mit überschaubar großen Christengemeinden sein Werk, seine Liebe und Fürsorge in die Welt trägt!

Ja, machen Sie mit und werden Sie Teil dieses weltweiten Netzes der Arbeit im GAW, in und aus dem Gott uns selbst „herausfischt“ und in die Nachfolge ruft.

Ihr Pfarrer Dr. Stefan Welz



Das GAW bedeutet mir Weltoffenheit und Solidarität



Das GAW unterstützt die Arbeit evangelischer Gemeinden weltweit. Durch diese Projekte werde ich mit den Situationen, Problemen und Aktivitäten anderer Länder vertraut und kann mir ein besseres Bild über deren soziale und politische Gegebenheit verschaffen.

Das GAW kann viel über erfolgreiche Projekte der Gemeinden im Ausland erzählen. Deshalb möchte ich durch verstärkte Medienarbeit viele Oldenburger an diesen Erfolgsgeschichten teilhaben lassen und motivieren, die moderne Vernetzung des GAW zu unterstützen.

Ebenso gehört zur effizienten Arbeit im Oldenburger GAW der Erfahrungsaustausch effizienter Projekte zwischen den Gemeinden. Diese Vermittlungstätigkeit sehe ich als weitere Aufgabe für die erfolgreiche Unterstützung der Gemeinden im Ausland an.

Meinen 3ten Schwerpunkt lege ich auf eine Verstärkung der GAW-Einnahmen durch eine intensivierete Spendenacquisition, damit Projekte von Gemeinden in wirtschaftlich schwächeren Ländern nachhaltig gesichert realisiert werden können.

Ihr Hans-Hermann Schmidt



Pröpstin Dr. Elena Bondarenko,
Moskau, mit Hans-H. Schmidt

*Endlich Zeit für ein Durchatmen
und Gespräch nach Predigt und
Vortrag im Pfarrgarten in Dinklage*

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen
beim Jubiläums-Jahresfest!



GAW – Warum?



Mein Name ist Sabine Duda und ich bin jetzt schon seit über einem Jahr als Beisitzerin Mitglied im Vorstand des GAW.

Angefangen hat es am 01.05.2016 mit dem Jahresfest des GAW in Bockhorn am Jadedeusen, an dem ich gerne teilgenommen habe. Kurze Zeit später sprach ich Pfarrer Dietrich Schneider aus Wilhelmshaven auf das GAW an. Ich interessierte mich für die Arbeit des GAW, wollte mehr erfahren. Und so wurde ich dort Mitglied.

Pfarrer Schneider schlug mir auch vor, durch einen Besuch in Oldenburg das GAW besser kennenzulernen, was ich dann auch gerne machte und das Miteinander dort hat mir sehr gut gefallen. Für die Mitarbeit im GAW habe ich mich darum gerne entschieden, um so mit Gleichgesinnten Projekte zu gestalten und der Diaspora zu helfen.

Denn: das habe ich schnell gemerkt: Mein Herz schlägt für die Diaspora. Darum habe ich auch schon ein paar Menschen für die Mitgliedschaft in unserem Werk gewinnen können.

Ihre Sabine Duda



GAW-Jahresfest Glocke

Alljährlich läutet diese Glocke unsere Jahresfeste ein.

Der Name der gastgebenden Gemeinde wird jährlich eingraviert.

Die erste Gravur ist:

Friesoythe 1986



Warum ich schon seit 18 Jahren beim GAW arbeite?



Diese Frage ist eigentlich ganz leicht zu beantworten: Es macht mir Spaß!

Mein Name ist Jessika Behrens, ich wohne in Friesoythe, bin verheiratet und habe drei Kinder im Alter von 21, 19 und 15.

Am 03. November 2000 war mein erster Arbeitstag und bis heute macht es mir immer noch Freude, meinen Aufgaben in der Geschäftsstelle nachzukommen. Unter anderem erledige ich die Buchhaltung, organisiere unsere

Vorstandssitzungen, unsere Tagung der Norddeutschen Hauptgruppen sowie die Mitgliederversammlung und das Jahresfest, erstelle Spendenbescheinigungen, pflege unsere Spendendateien, entwerfe Plakate und Faltblätter, sowie diesen schönen kleinen Gustav-Adolf-Brief und Sorge dafür, dass alles mit der Post verschickt wird.

Ein besonderes Highlight sind für mich unsere Jahresfeste. Immer wieder lernt man motivierte Menschen aus verschiedenen Diasporaländern kennen, die sich für die evangelische Minderheit einsetzen. Diese Begegnungen vorzubereiten und so evangelische Gemeinschaft zu erleben, bewegt mich. Oftmals hört man auch später noch von unseren Gästen. Besonders spannend ist es, den Werdegang unserer jährlichen Stipendiaten zu verfolgen und von ihren Erfolgen zu hören.

In jedem Jahr unterstützen wir ein anderes Land und ein anderes Projekt, mal eine diakonische Arbeit, mal die Renovierung eines Gemeindehauses oder einen Motorisierungsfonds. Richtig interessant ist die Unterstützung beim Bau einer Kirche, denn zu verfolgen, wie dieses Gebäude entsteht, ist sehr bewegend.

Ihre Jessika Behrens



Gerlinde Thierfeld

Ein Geburtstag, und besonders ein „runder“, ist in besonderer Weise ein Anlass zur Besinnung, zur Erinnerung. Solch ein runder Geburtstag veranlasste mich, meine Geburtstagsgäste zu bitten, statt gut gemeinter Geschenke mit mir zusammen in Gedanken eine kleine evangelische Gemeinde in Jaroslavl an der Wolga zu besuchen, um sie finanziell zu unterstützen. Das Ergebnis war überwältigend und konnte schon wenige Wochen später von der früheren Vorsitzenden der Frauenarbeit, Frau Gast-Kellert, persönlich übergeben werden. Diesen Dankesbrief brachte Frau Gast-Kellert mit:



Liebe Frau Thierfeld!

Wir gratulieren Ihnen ganz herzlich
nachträglich zum Geburtstag!

Dass Sie dabei an uns und unsere Gemeinde
gedacht haben, hat uns sehr gefreut.

So danken wir Ihnen sehr für die
großzügige Spende. Wir brauchen das Geld sehr
nötig. Einen Teil werden wir für die
Herstellung eines Kreuzes auf der Kirche
verwenden. Mit einem anderen Teil möchten wir
bedürftige Gemeindemitglieder unterstützen.

Wir wünschen Ihnen Gottes Segen.
Mit herzlichen Grüßen,

Ivan Shirokov

Pastor der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde
in Jaroslavl.

Die St.-Peter-und-Paul-Kirche von Jaroslawl, Russland



Diese evangelisch-lutherische Kirche stiftete vor 200 Jahren Peter Prinz von Oldenburg, der Enkel von Herzog Peter Friedrich Ludwig. Die Kirche wurde in der Stalinzeit enteignet und zu einem Bürohaus umgebaut und verfiel in den vergangenen Jahren. Nach der kommunistischen Zeit bildeten 1994 lutherische Russlanddeutsche eine Gemeinde. 1999 wurde der Gemeinde die Nutzung als Kirche vom russischen erlaubt, unter der Voraussetzung, dass das Gebäude renoviert wird. Die ersten Gottesdienste fanden in einem Büroraum statt. Später wurde das Gebäude entkernt, um wieder ein „Kirchenschiff“ zu gestalten. Mittlerweile ist die Außenrenovierung abgeschlossen, zu der auch das GAW Oldenburg beigetragen hat. Dank des Fördervereins Kassel und des GAW Oldenburg besitzt die Kirche nun auch schon eine Orgel (diese stammt aus der Emmauskirche Kassel). Da Orgeln in russisch-orthodoxen Kirchen unbekannt sind bereichert die lutherische Kirche nun das Kulturleben von Jaroslawl. Wichtig ist, dass die Renovierung und Gestaltung des Kirchenschiffs noch erfolgt.

Pröpstin Dr. Bondarenko schrieb uns am 29.01.2019:

„Jaroslawler Kirche wurde der Kirche in Besitz zurück gegeben, zurzeit registrieren wir diese Rückgabe. Wir freuen uns sehr und danken auch GAW Oldenburg und Kirche in Oldenburg für alle Unterstützung.“



Wir freuen uns, dass wir Pastor Ivan Shirokov und seine Frau Olga bei unserem Jubiläums Jahresfest am 26. Mai begrüßen können.

Gustav-Adolf-Werk e.V. der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg

Wir sind ein Diasporawerk

der Evangelischen Kirche in Deutschland,
das evangelische Minderheiten, vor allem in Europa, in Sibirien
und dem Fernen Osten Russlands und in Lateinamerika, unter-
stützt.

Unser Leitspruch ist:

„Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber
an des Glaubens Genossen“ Galater 6,10

Wir fördern:

soziale Projekte, Bibliotheken und Stipendien.

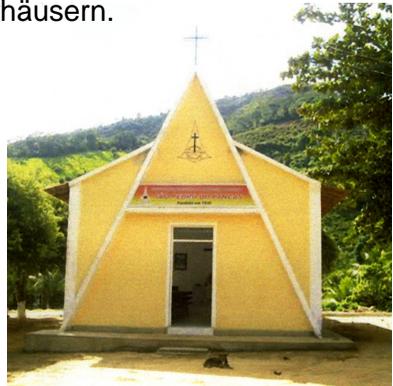
Wir finanzieren uns:

ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge,
Kollekten und Spenden.

Wir helfen unseren Partnerkirchen bei:

Gemeindeaufbau, Instandhaltung und Neubau von Kirchen, Ge-
meindezentren und Pfarrhäusern.

Diaspora braucht Dächer



Modell für den Neubau einer Kirche in
Sobradinho/Brasilien - Projekt 2016

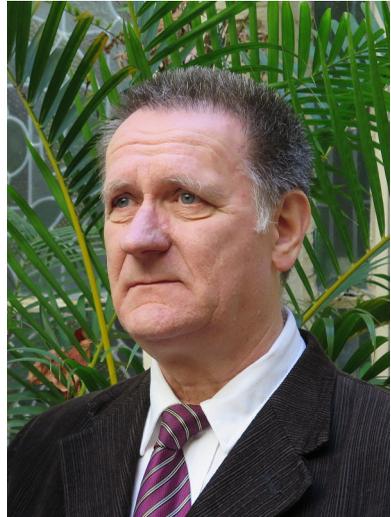
Grüße aus der Diaspora:

Grüße aus Argentinien

Liebes GAW Oldenburg!

Aus der südamerikanischen Diaspora schicke ich Dir zum 175. Geburtstag meine Segenswünsche.

In dieser Diaspora sind wir auf den weltweiten Zusammenhalt der Evangelischen wohl stärker als die Gemeinden und Kirchen in den Heimländern der Reformation angewiesen. Das GAW der EKD, zu dem Du gehörst, hat durch den außerordentlichen Einsatz und die unermüdliche Hilfsbereitschaft der Mitglieder all seiner Hauptgruppen praktisch allen Gemeinden unserer Evangelischen Kirche am La Plata geholfen, die Verkündigung des Evangeliums, den Gemeindeaufbau, die Feier der Gottesdienste, den Unterricht, die notwendigen Bauten, die Diakonie, die Mission, die Produktion von guter Literatur und die theologische Ausbildung so zu gestalten, wie es unserem biblisch-theologischen, reformatorischen Verständnis entspricht.



175 Jahre sind eine lange Zeit. Mehr als ein zweifaches Menschenleben! Du bist älter als Deutschland und die EKD; Du bist weltweiter und internationaler als sämtliche internationale Organisationen; Du bist zeitlich praktisch unbegrenzt; Du tust Gutes an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen; Du kannst Dich in viele Kulturen einfühlen – mach weiter so, liebes GAW! Die Diaspora dankt Dir von Herzen!

Prof. Dr. mult. René Krüger, Pfr. i. R.

Gualeguaychú, Provinz Entre Ríos, Argentinien

Grüße aus Polen

Liebe Brüder und Schwestern des Gustav-Adolf-Werks in Oldenburg,



175 Jahre, was für eine lange Zeit des Engagements für die Kirchen in der Diaspora! Ich schicke Ihnen dazu die herzlichsten Segenswünsche von der Diakonie Polen. Gerne denke ich an die Begegnungen und Gespräche im Januar 2016 in Ahlhorn zurück, als ich über unsere diakonische Arbeit in Polen berichten konnte und die Freude hatte, im Gottesdienst die Predigt zu halten. Viele *Geschwister-Gespräche* in Oldenburg erlaubten mir unsere Arbeit im Lichte des Evangeliums vorzustellen und zeigten, wie wichtig gegenseitiger Erfahrungsaustausch ist.

Nur wenige Leute wissen heute noch, dass es einmal ein reiches evangelisches Leben in Polen gab. Heute sind wir eine echte *Minderheitskirche*.

Die Diakonie Polen ist im Rahmen der Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, die ca. 70 000 Gläubige umfasst, seit über 18 Jahren im Bereich karitativer Arbeit organisatorisch tätig. In diesem Umfeld versuchen wir, unsere Aufgaben für die benachteiligten Menschen im Auftrag Jesu Christi zu erfüllen. Durch die Diakonie ist unsere evangelische Kirche vielen Menschen in Polen bekannt und sie wird von ihnen geschätzt. Ich freue mich, dass wir durch unsere Hilfsprogramme und die von uns geführten Einrichtungen - Pflegeheime, Gemeindezentren, Diakoniestationen und viele andere - vielen Menschen, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden und verschiedenen Generationen angehören, Unterstützung geben können. Dies zu bewirken wird uns durch die hilfreiche Unterstützung von anderen Kirchen - insbesondere jedoch vom Gustav-Adolf-Werk, mit dem wir heute besonders verbunden sind - ermöglicht. Das GAW Oldenburg hat uns sehr geholfen, unsere Arbeit für die sogenannten Eurowaisen weiterzuführen; darüber hinaus haben Sie mit uns weitere diakonische Projekte durchgeführt. Dafür möchte ich Ihnen den Dank der gesamten polnischen Diakonie übermitteln.

Unsere Gebete begleiten Ihre Arbeit und wir danken Gott, dass es Ihr Wirken zugunsten der kleinen evangelischen Kirchen gibt. Wir in Polen wissen zu schätzen, was das bedeutet.

Ich wünsche der Gesamtheit der Mitarbeiter des GAW Oldenburg - im Wissen um den unschätzbaren Wert Ihrer Arbeit -- fruchtbare und Befriedigung bringende Arbeit und grüße Sie in herzlicher Verbundenheit. Mit Gottes Segen.

Wanda Falk, Generaldirektorin der Diakonie Polen

GAW- Jubiläumswünsche aus Frankreich

Wenn man hundertfünfundsiebzig Jahre alt wird, dann hat man viel gesehen, viel erlebt und viel gelitten ; aber sicherlich auch viel getragen, viel gelacht und sehr viel Unterstützung verschenkt. Das jedenfalls ist bei Ihnen, liebe Mitglieder und Freunde des Gustav-Adolf-Werkes, der Fall. Ein Diasporawerk, das ein so junges Herz behalten hat wie Sie, zeugt von einer Fähigkeit, sich anderen nahe und verbunden zu machen, wie es sicherlich nicht bei allen Altgewordenen der Fall ist!!

Zu Ihrem Jubiläum denke ich mit grosser Dankbarkeit an Sie, an Ihre Wege und alle von Ihnen geleisteten Brückenbauarbeiten. Sie gehören zur besonderen Kategorie der « Herzensingenieure ». Denn schon lange bevor Sie mit greifbaren Summen Unterstützung leisten, haben Sie sich die Menschen zu Herzen genommen, die in der Weite der Welt aus dem gleichen Glaubensvertrauen heraus ihren Weg gehen wollen wie Sie.

In der Weltgeschichte kennt man Sie oft über die Störtebeckerfigur oder andere Meerpiraten. Auf kirchlicher Seite sind Sie bekannt, weil Sie das Gegenteil tun: nicht für sich selbst anhäufen sondern über die Meere fahren, um das auszuteilen, was Sie selbst zusammengetragen haben, um in der Not anderer Ihr Zeichen der Brüderlichkeit zu hinterlegen.



Herzlichen Jubiläumswunsch und Gottes Segen für die nächsten 175 Jahre !

Ihre Pfarrerin Agnes von Kirchbach

Grüße aus Slowenien

Sehr geehrter/e Leser/in,

Ich, Simon Sever, bin evangelischer Pfarrer in Slowenien. Seit 2003 bin ich Gemeindepfarrer in Bodonci. Im Studienjahr 2001/2002 habe ich als Stipendiat des Gustav Adolf Werkes (GAW) auch in Leipzig studiert. Mein Praktikum habe ich dabei beim GAW Oldenburg in Wilhelmshaven gemacht. Ich erinnere mich gerne an diese Zeiten in der Oldenburgischen Landeskirche. Ich habe damals nämlich viele neue praktische Erfahrungen gesammelt, die auch noch heutzutage für mich sehr wichtig sind. Geblieben ist aber nicht nur das Wissen, geblieben sind genauso zahlreiche und wichtige Freundschaften. Geblieben ist also auch eine Herzensverbindung! Ohne das GAW wäre das alles nicht möglich.

Das GAW war und ist ein Segen für mich und ich hoffe herzlich, das auch ich/wir als Diasporakirche ein Segen für das GAW sind.

Simon Sever
Evangelischer Pfarrer, Bodonci



Foto: Simon mit Bürgermeister Ludvik Novak und Fotografin Tanja Horvat

Grüße aus der Karpato Ukraine

Die evangelischen reformierten Gemeinden von Beregrákos und Kajdanó grüßen ganz herzlich die evangelischen Geschwister, die das Jubiläum von 175 Jahren feiern.

Es ist auch eine Freude für uns. Wir sind sehr dankbar, nicht allein in der Welt in evangelischer Weise an Gott zu glauben, Kontakte mit Ihnen zu haben und die Kraft der Solidarität zu spüren.

Seit 2009 war unser Pfarrer László Páll mehrmals Gast bei Ihnen (Ganderkesee, Oldenburg, Großenkneten, Wilhelmshaven), und nach dem Stipendium in Leipzig und den Besuchen bei Ihnen konnte er die Diasporaarbeit immer mit neuer Kraft und Begeisterung unter uns fortsetzen.



Konfirmationsgottesdienst in Beregrákos

Gott, wir beten Dich an, die Geschwister im GAW Oldenburg zu segnen und zu stärken. Dein Heiliger Geist sei mit ihnen, hilf ihnen in der Christusliebe zu bleiben. Lass uns zusammen mit den anderen evangelischen Christen Deine Hilfe spüren. Deine Gnade sei mit uns und gib uns noch Zeit, Dir zu dienen. Amen.



Der Dienst der Diasporaunterstützung ist eine christliche Arbeit, die im Reich Gottes zurückbezahlt wird. Gott sei Dank, es gibt schon viele Generationen, die an diesem Dienst teilgenommen haben. Viele Mitarbeiter und Spender wurden schon durch uns vergessen, aber nicht durch Gott.

Wir wissen nicht, wie das Leben weiter geht in Europa, aber es ist sicher: Europa und die Welt braucht den evangelischen Glauben und die evangelische Lebensform. Durch den Heiligen Geist werden die Kirchen wieder mit Jugendlichen und Kindern voll sein. So können wir mit Zu-

versicht der Zukunft entgegen sehen. Bisher sollen die wenigen, ganz oft älteren Gläubigen, ganz schwer und hoffnungsvoll kämpfen und dienen. Das ist unsere Aufgabe: „Gott gibt das Gedeihen.“

Die 175 Jahre GAW-Geschichte in Oldenburg ist einerseits ein sehr ernstzunehmendes Erbe, andererseits eine große Quelle der Hoffnung, Erneuerung und Kraft.

Wir beten für die deutschen evangelischen Brüder und Schwestern, die Diasporaarbeit weiterführen zu können, und wir beten für die Diasporagemeinden, immer stärker zu werden.

Unsere Gemeinde ist sehr dankbar für Ihre Solidarität und Spenden. Ich bin persönlich sehr dankbar für die Möglichkeit, früher in Leipzig zu studieren, an Konferenzen (Ganderkesee, Zukunftskongress in Oldenburg) und an dem Jahresfest in Großenkneten teilzunehmen, Ihre Gastfreundschaft und Liebe zu erleben, und die Bruderschaft mit Pastor Dietrich Schneider und die Freundschaft mit anderen Brüdern und Schwestern zu haben.

Ihr Pfarrer László Páll

Grüße aus Griechenland

Dear Sisters and Brothers in Christ,

Thank you for this opportunity to communicate with you, while I remember the beautiful time I had with you a year ago and the warm hospitality you offered to me.

Even though the refugees are not on the news much now, yet refugees from Syria continue to come. And even though we are not allowed to enter the camps at this time, we continue to host many refugees in Athens, Katerini and Milotopos, among them unaccompanied minors as well.

One recent arrival is a woman called Fatima. She's 30, from Afrin, Syria. She and her parents fled to Greece after Turkish forces leveled the city a few months ago.

In Syria, doctors discovered a large tumor between two vertebrae in her lower back. After she fled Syria, she was operated on in Turkey but the surgery was not successful. On July 3, after several tests and consultations, she was admitted to Saint Luke's Hospital in Thessaloniki, (a Protestant Hospital). She underwent a very risky, seven – hour surgery to remove the tumor and it was successful. (With donations from people like you, we were able to hire one of Greece's finest surgeons. Her other hospital fees were waved by Saint Luke's) Fatima and her parents are now staying in Milotopos, in one of the refugee units you helped us build, while she recovers.



Meletis, Angela (my wife), Fatima with her parents

Thank you, again, for your help, your active spirit of solidarity and your kindness toward us. May God bless you all!
Meletis

Lust auf Meer? Plastikmüll entsorgt – Die Gemeinde der Griechisch-Evangelischen Kirche in Volos punktet mit sauberem Meer

Plastikmüll zählt zu den großen Umweltsünden. Lange vor der EU-Initiative wurde die vom GAW unterstützte evangelische Kirchengemeinde Volos / Griechenland aktiv. Seit 2013 entsorgen Gemeindeglieder mit Hilfe junger Mitbürger jährlich, gegen den anfänglichen Widerstand vom Stadtrat und der Gewerkschaft, wilde Plastikmüll-Kippen am Stadtrand.



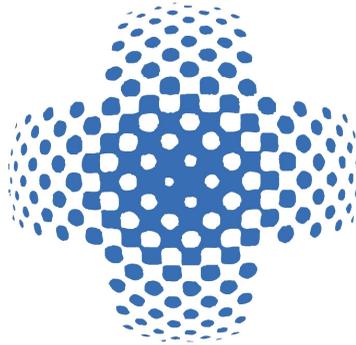
Die bis ins Meer rutschenden Plastikflaschen gehören seit dem jährlichen Gemeindeeinsatz der Vergangenheit an und die Stadtbevölkerung freut sich wieder über ein sauberes Meer. Jetzt interessieren sich die Medien für diesen vorbildlichen Einsatz und berichten über weitere Erfolge der evangelischen Gemeinde Volos – das wieder saubere Meer hat überzeugt! Diese Müll-Entsorgungs-Aktion basiert auf einem Freiwilligendienst.

Es ist fast nicht zu glauben, dass man durch diese Aktion auf die sehr kleine Gemeinde aufmerksam geworden ist. Nach anfänglichem Zögern nahm der Bürgermeister von Volos Kontakt zu Pfarrer Meletiadis auf und äußerte seine Anerkennung. Dadurch trat die Griechisch-Evangelische Kirche in Erscheinung. Plötzlich wurden ihre Mitglieder als Teil der Gesellschaft wahrgenommen. Das zeigt wie schwer es ist, eine religiöse Minderheit zu sein und trotzdem die Hoffnung nicht aufzugeben.

Diese Aktivität zeigt, wie die Lebenswirklichkeit unserer kleinen Partnerkirchen vor Ort aussieht, und wie auch wir von unserem Hilfswerk uns bemühen müssen, uns darüber kundig zu machen.

Im Rahmen unseres Jahresprojektes 2017 haben wir die Griechisch-Evangelische Kirche bei der Sanierung von Gemeinderäumen unterstützt. So konnten für Flüchtlinge Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW
Oldenburg



Aktuelle Projekte und Aktivitäten:

Unsere Projekte 2019

Fonds „Bedrängte und verfolgte Christen“

2013 hat das Gustav-Adolf-Werk e.V. den ersten Hilferuf evangelischer Christen aus Syrien erhalten. Seit Ausbruch des Krieges im Frühjahr 2011 hatten diese Christen den Menschen in ihrem Land zur Seite gestanden: Not gelindert, Hunger gestillt, Trost gespendet. Doch nach zwei Jahren Krieg waren ihre Ressourcen erschöpft. Sie hatten kaum noch etwas, womit sie helfen konnten: keine Lebensmittel, keine Medikamente, kein Geld und keine Hoffnung.



Aleppo ist nach sechs Jahren Krieg nicht wiederzuerkennen. Weite Teile der Stadt liegen in Trümmern.

Haroutune Selimian, Pfarrer der armenisch-evangelischen Bethelgemeinde in Aleppo: „Während der vergangenen Kriegsjahre in Syrien haben wir Christen uns oft verlassen gefühlt. Wir fühlten uns einsam und abgeschnitten vom Rest der Welt. Oft haben wir dabei auch die Hoffnung verloren und uns gesagt, dass es niemanden da draußen gibt, der uns hilft. Wir wussten es nicht besser! Doch dann haben wir erfahren, dass Christen im Westen in all den Jahren unseres Leidens an uns gedacht und für uns und mit uns gebetet haben. Unsere Herzen sind voll von Dankbarkeit dafür.“

Mit seiner Gemeinde versucht Haroutune Selimian, den Auswirkungen des Krieges zu begegnen. Regelmäßig hilft er in seiner Gemeinde Lebensmittelpakete an mehrere hundert bedürftige Familien zu verteilen.



Der Krieg in Syrien hat eine der größten humanitären Katastrophen seit dem 2. Weltkrieg ausgelöst. Mehr als die Hälfte der Menschen, die vor dem Krieg in Syrien lebten, mussten ihre Häuser verlassen und fliehen. Hunderttausende sind tot, vermisst oder verletzt. Ein Ende des Krieges ist nicht wirklich in Sicht. „Es ist kein syrischer Krieg“, sagt Haroutune Selimian, „in Syrien kämpfen Menschen aus 80 Nationen um die Interessen von Regional- und Weltmächten.“



Verwüstete armenische Kirche in Aleppo

Die Situation der Christen in den Ländern des Nahen Ostens ist schwierig. Nachdem islamistische Bewegungen in der arabischen Welt in den vergangenen Jahren erstarkt sind, sind zunehmend gezielt auch Christen Opfer von Krieg und Terror.

In Ägypten gab es in der jüngeren Vergangenheit immer wieder Anschläge auf christliche Kirchen. In Syrien und im Irak haben viele Christen ihre Heimatorte verlassen und vor Islamisten fliehen müssen. Mit dem Fonds „Bedrängte und verfolgte Christen“ unterstützt das GAW evangelische Gemeinden im Nahen Osten. Es hilft beispielsweise Gemeinden in Syrien, Kriegsschäden an ihren Gebäuden zu reparieren oder humanitäre Hilfe bereitzustellen. So konnte beispielsweise die zerstörte evangelische Kirche in Nabik (Syrien) wieder aufgebaut werden. Evangelische Gemeinden in Syrien haben Familien mit Hilfe des GAW mit Strom und Gas zum Kochen versorgen können. Mit Unterstützung des GAW werden auch evangelische Schulen in Syrien erhalten, damit Kinder und Jugendliche weiter Zugang zu Bildung haben. Firas Farah, Pfarrer im nordischen Quamishly: „Dass es unsere Schule noch gibt, verdanken wir auch dem GAW!“ Das GAW hilft evangelischen Schulen beim Kauf von Heizöl, bei der Beschaffung von

Generatoren, bei der Reparatur von Kriegsschäden, beim Kauf von Schulmaterial usw.



Millionen syrischer Kinder und Jugendlicher können wegen des Krieges in ihrem Land nicht zur Schule gehen. Viele Schulen sind zerstört. Pfarrer Firas Farah von der evangelischen Gemeinde in Quamishly: „Wenn unsere Kinder nicht zur Schule gehen

können, wächst eine verlorene Generation heran.“

Die evangelische Schule in Quamishly hat großen Zulauf. 15 Prozent der Schülerinnen und Schüler sind Christen, 85 Prozent Kurden und Muslime. Schule als ein Ort, an dem junge Menschen nicht nur lesen und schreiben lernen, sondern auch über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg zusammenleben. Pfarrer Farah: „Wenn die Kinder und Jugendlichen gemeinsam zur Schule gehen, sich über Religionsgrenzen hinweg kennen- und schätzen lernen, Freundschaften schließen, sind sie nicht so anfällig für extremistische Propaganda. [Unser Land braucht Versöhnung.](#)“

Mit dem Fonds „Bedrängte und verfolgte Christen“ werden Christen in Ländern des Nahen Ostens unterstützt, die unter der gegenwärtigen schwierigen Lage in dieser Region leiden.

Pfarrer Joseph Kassab, Generalsekretär der Evangelischen Kirche in Syrien und im Libanon: „Wir möchten, dass die Kirchen im Westen wissen, dass wir Christen des Nahen Ostens eigentlich in unseren Ländern bleiben möchten. Auch wenn viele Christen geflohen sind – fliehen mussten – glauben wir, dass Gott uns hier in diese Region gestellt hat, um seine Liebe zu bezeugen.“ (Quelle: „Hilf mir vor meinen Verfolgern“)

[Wir bitten um Ihre Mithilfe!](#)

Das [Gustav-Adolf-Werk Oldenburg](#) unterstützt dieses und weitere Projekte mit insgesamt **€ 10.000**.

[Dafür benötigen wir dringend Ihre Spenden.](#)

Studien- u. Stipendienprogramm des GAW

Im Juli 2017 endete an der Universität in Leipzig das Sommersemester. Unter den Studierenden an der Theologischen Fakultät der Uni waren erneut auch acht GAW-Stipendiaten aus Rumänien, Ungarn, Frankreich und Brasilien. Neben ihrem Studium haben die GAW-Stipendiaten ein vierwöchiges Gemeindepraktikum in verschiedenen evangelischen Gemeinden, verstreut über ganz Deutschland, absolviert. Sie haben das Leben in Leipziger Kirchengemeinden kennengelernt und zum Teil dort auch mitgearbeitet, haben Deutsch gelernt und viele gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen geteilt.



Bei unserem Jahresfest in Dinklage haben uns zwei Stipendiaten aus Leipzig ihre Länder näher gebracht: Baldó Wächter aus Ungarn und Ismael Richter-Dahm aus Brasilien. Sie haben uns verdeutlicht, wie wichtig es für uns ist, dass wir nie allein nur an unserem Ort Kirche sind. Es ist unsere Aufgabe, in der weltweiten Verbundenheit mit unseren Schwestern und Brüdern in der Diaspora zu leben.

Anfang September 2018 begannen die Stipendiaten im Studienjahr 2018/2019 aus Rumänien, Frankreich, Polen, Spanien, Brasilien und Ungarn mit Ihrem Studium in Leipzig

Helfen Sie mit, dass künftige Pfarrerrinnen und Pfarrer aus GAW-Partnerkirchen ihr Studium in Deutschland vertiefen können!

Rund 9 000 Euro pro Person sind dafür nötig. Auch kleine Beiträge helfen: 175 Euro für eine Monatsmiete, 100 Euro für Büchergeld oder 50 Euro für die Teilnahme am Evangelischen Kirchentag 2019. Die Erfahrungen, die diese jungen Menschen hier sammeln, sind ein großer Schatz für unsere Partnerkirchen in der Diaspora.

Kurze Geschichte des Studien- und Stipendienprogramms des Gustav-Adolf-Werks e.V.



Seit seiner Gründung ist es für das GAW (Gustav-Adolf-Werk) ein besonderes Anliegen, den theologischen Nachwuchs in den evangelischen Diasporakirchen zu fördern. Der damalige Schatzmeister des Gustav-Adolf-Vereins, der Leipziger Kaufmann Karl Lampe, hatte den Erlös aus dem Verkauf des von ihm herausgegebenen Gedenkblattes zum 25jährigen Jubiläum des Gustav-Adolf-Vereins 1857 bestimmt "zu Stipendien für mittellose, in Deutschland studierende evangelische Theologen aus katholischen Ländern, insbesondere aus Ungarn, ..., da wohl kein Zweifel aufkommen kann über die besondere Wichtigkeit derartiger Unterstützungen!" (Schreiben Karl Lampes an Karl Zimmermann vom 28. August 1857). In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts kam dazu der Wille, den Studierenden der Theologie aus den Partnerkirchen des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig ein Haus zum gemeinsamen Leben zur Verfügung zu stellen. Das war von 1930 bis 1994 das Franz-Rendtorff-Haus, die heutige Zentrale des GAW der EKD. Seit Oktober 1997 ist es das Evangelische Studienhaus Leipzig. Träger dieses Hauses ist ein Förderverein, dem u.a. auch das GAW angehört. Neben der Beteiligung an den Baukosten, hat das GAW für seine Stipendiat/Innen Zimmer gemietet und ausgestattet. Das Studienhaus ist für Studierende der evangelischen Theologie gedacht, aber auch Studierende anderer Fachrichtungen finden hier Aufnahme.

Mit dem Studienhaus steht den Studierenden ein kommunikatives Haus zur Verfügung, das zu Gesprächen zwischen den Disziplinen und zu Begegnungen zwischen Studierenden aus Deutschland und anderen Ländern einlädt. Das Haus bietet optimale Studienbedingungen, u.a. durch eine große theologische Handbibliothek. Die im Haus befindliche Kapelle bildet den Mittelpunkt des geistlichen Akzents der Kerngemeinschaft.

Die notwendigen Beihilfen zur Gewährung von Stipendien und für Studienveranstaltungen werden über den Projektkatalog des GAW eingeworben. Haupt- und Frauengruppen, Gliedkirchen der EKD und andere zahlen hier ein.



Rückblick auf das Jahresfest des GAW Oldenburg, am Sonntag Rogate, 06. Mai 2018



Am 6. Mai 2018 fand unser Jahresfest in Dinklage statt.

Zum Auftakt des Jahresfestes hatte der Bürgermeister der Stadt Dinklage, Frank Bittner, am Samstag, den 05. Mai 2018, zu einem Empfang ins Rathaus eingeladen. Dort trafen sich Vertreter der Stadt, der katholischen Gemeinde, des Gustav-Adolf-Werkes und der Gemeinde. Die sicherlich weiteste Anreise hatte an diesem Tag der Ehrengast, Pröpstin Dr. Elena Bondarenko, aus Moskau.

Am Sonntag begann das Jahresfest um 10 Uhr mit dem Festgottesdienst in der Trinita-

tiskirche, bei dem Pröpstin Bondarenko eine beeindruckende Predigt hielt.

Nach einer kleinen Kaffeepause lauschten ca. 100 Gäste im überfüllten Gemeindesaal ihrem sehr informativen Vortrag: „Die gegenwärtige Lage der Ev.-Luth. Kirche in Russland heute“. Die evangelisch-

lutherische Kirche ist in zwei Bereiche aufgeteilt. Im europäischen Russland gibt es eine kleine Minderheit mit etwa 15 000 Mitgliedern in 170 Gemeinden. In den vergangenen 20 Jahren musste die dortige Kirche herbe Verluste verkraften, da Russlanddeutsche massenhaft auswanderten. In ländlichen Gegenden halten die Gemeindemitglieder weiterhin an der deutschen Sprache fest, während es in den Städten einen Zuwachs an russischsprachigen Menschen gibt. Im Ural, Sibirien und dem Fernen Osten ist die evangelisch-lutherische Kirche noch kleiner. Dort zählt sie 4000 Mitglieder in 138 Gemeinden. Es ist die flächenmäßig größte lutherische Kirche der Welt. Fast alle Gemeinden wurden durch Deutsche gegründet.

Anschließend gab es bei strahlendem Sonnenschein im Garten des Gemeindehauses ein tolles Grillfest. Alle Gäste wurden mit Gegrilltem



und selbstgemachten Salaten, die von den Gemeindegliedern gespendet wurden, verwöhnt.

Zwischendrin wurde immer wieder gesungen. Die Gäste lauschten Eduard Haag, der etliche Lieder mit dem Akkordeon begleitete.

Abschließend gab es noch einen Einblick in die Arbeit des Gustav-Adolf-Werkes. Rita Beutin, Leiterin der Frauenarbeit, berichtete über ihre Arbeit und ihre Kontakte. Auch zwei Stipendiaten des GAW aus Ungarn und Brasilien, die für ein Jahr an der Universität Leipzig evangelische Theologie studieren, kamen zu Wort. Sie erzählten von ihren Eindrücken in Deutschland und von den Gemeinden in ihren Heimatländern.

Jessika Behrens, Geschäftsstelle



GAW-Jahresfest in Dinklage begeistert Gäste

Empfang im Rathaus am 5. Mai (von links nach rechts): Pfarrer Amling, Rita Beutin (Vors. Frauenarbeit GAW OL), Pfarrer Giesecke von Bergh (Vorstand GAW Leipzig), Stipendiat Ismael Richter Dahm (Brasilien), Pröpstin Dr. Lena Bondarenko (Moskau), Stipendiat Baldo Wächter (Ungarn), Pfarrer Dietrich Schneider (Vors. GAW OL), Birgit Osterloh (Vizepräsidentin der Synode der Ev.-luth. Kirche in Oldenburg) und Bürgermeister Frank Bittner.



Schon am Vortag versammelten sich bei einem Empfang, zu dem Bürgermeister Frank Bittner ins Rathaus in Dinklage eingeladen hatte, Vertreter der Stadt, der katholischen Gemeinde, des Gustav-Adolf-Werkes und unserer Gemeinde und hießen insbesondere den Ehren-gast, Pröpstin Dr. Elena Bondarenko aus Moskau, willkommen.



Pröpstin Bondarenko hielt zum Jahresfest am 6. Mai eine beeindruckende Predigt und einen sehr informativen Vortrag über die Lage der Evangelischen in Russland heute. Anschließend genossen in Gemeindehaus und Garten bei bestem Wetter ca. 180 Gäste und Gemeindeglieder Gegrilltes, Salate, Kaffee und Kuchen – ein herzliches Dankeschön an alle, die dazu beigetragen haben und an diejenigen, die unermüdlich und emsig in der Küche und umzu tätig waren! Abschließend gab es noch einen Einblick in die Arbeit des Gustav-Adolf-Werkes. Die angereisten Gäste, u.a. aus Moskau, Leipzig, Wilhelmshaven, Oldenburg und Garrel, waren angetan vom Engagement der Gemeinde und von diesem Fest, das von einer fröhlichen Atmosphäre getragen wurde. Dazu trug auch Eduard Haag bei, der etliche Lieder mit dem Akkordeon begleitete.

2.000 € für die Kirche in Saratow

Zur Gottesdienstkollekte von 872 € kamen weitere 504 € aus den Spendenboxen. Zusammen mit drei Konfirmationskollekten in Höhe von 627 € konnte die Gemeinde in Saratow von uns mit 2000 € unterstützt werden – ein Dank an alle, die dazu beigetragen haben.

Pfarrer Fridtjof Amling



Im überfüllten Gemeindesaal lauschten ca. 100 Gäste – darunter Oberkirchenrat i.R. Prof. Dr. Rolf Schäfer (Bild Mitte) – dem Vortrag von Pröpstin Bondarenko und den Stipendiaten.



Unter den Gästen Pfarrer Artis Petersons aus Moskau (1. Bild ganz rechts). Eduard Haag am Akkordeon (Mitte). Kirchenälteste beim Sonnenbad zwischendurch (rechts).



Pröpstin Bondarenko fesselte die Besucher mit ihrem Vortrag. (Bild links) Bürgermeister Frank Bittner läutet mit Pfarrer Amling und Pfarrer Schneider das Jahresfest ein.

Rückblick auf unterstützte Projekte

Projekt 2016: Bau der Kirche der Gemeinde São Lucas, Sobradinho, Brasilien

„Zwischenbericht über den Bau der Kirche



Die Evangelische Gemeinde São Lucas begann mit dem Bau der Kirche im August 2017. Am 19. August 2017 wurde der Grundstein gelegt, in Anwesenheit von Synodalfarrer Bruno Bublitz.

Die Ausführung der Arbeiten wurde von einem Baumeister durchgeführt, der von der Stadtverwaltung von Segredo-RS freigestellt worden ist.

Die Mitglieder der Gemeinde wechselten sich ab bei der Arbeit als Maurerassistenten oder Helfer.

Normalerweise, in Oktober, gibt es Stürme und der Baumeister wurde von der Stadtverwaltung zurückgerufen, um beschädigte Schulgelände und Gesundheitszentren, usw. wiederherzustellen.

In den Monaten von November 2017 bis Februar 2018 ist die Tabakerntezeit. Alle Familien waren an diesen Arbeiten an ihren jeweiligen Eigenschaften beteiligt.

Im Mai 2018 wurde der Bau wieder aufgenommen. Die ersten vier Verstärkungssäulen wurden errichtet.

Im Juni 2018 wurde der Bau wegen der schweren Gesundheitsprobleme des Baumeisters unterbrochen, der sich noch in Cachoeira do Sul-RS im Krankenhaus befindet.

Wegen dieser Schwierigkeiten des Baumeisters, entschied die Gemeinde, dass die Arbeit mit den professionellen Diensten von Nilton Klein fortgesetzt werden sollte, neben der ehrenamtlichen Arbeit ihrer Mitglieder. Es gibt nicht viele Maurer in Segredo, und er hat andere Arbeit bis Ende 2018. So wird die Arbeit ab Januar 2019 wieder aufgenommen. Die Fertigstellung des Gebäudes ist für Mai 2019 vorgesehen.

Die kleine Gemeinde São Lucas ist gut motiviert und vereint um den Bau ihrer Kirche.“

Marilena Schröder, Gemeindepräsidentin

Projekte 2018: Fortsetzung des Neubaus vom Kirchenzentrum St. Marien in Saratow, Russland

Endlich wieder Kirchweihe!

Die St. Marienkirche in Saratow wurde nach 225 Jahren wieder eingeweiht



Am 13. Mai 2018 fand die Einweihung der evangelisch-lutherischen St. Marienkirche in Saratow statt. Über dieses Ereignis und das, was ihm voranging, erzählt der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Dietrich Brauer, in einem Interview:

„Die Einweihung der St. Marienkirche in Saratow ist ein langerwartetes und freudiges Ereignis. 225 Jahre sind seit der Einweihung des historischen Gebäudes dieser Kirche vergangen, die direkt im Stadtzentrum lag und 1971 barbarisch durch Sprengung zerstört wurde. Die Geschichte der Lutheraner in Saratow war für lange Zeit unterbrochen. Später organisierte sich die Gemeinde und begann, sich an verschiedenen Orten zu versammeln. Sonntags trafen sich die Kirchenbesucher in einem Souterrainraum, und zu Festen mieteten sie Säle, die in der Lage waren, alle Interessierten zu fassen.

Danach begann die Gemeinde ein neues Gebäude zu bauen; über 25 Jahre sind seit der Wiedergeburt der Gemeinde vergangen, und über zehn Jahre davon wird die neue Kirche gebaut. Der Bau wird allein mit Mitteln der Gläubigen – sowohl Russlanddeutscher als auch anderer engagierter Menschen – umgesetzt. Es sind sowohl kirchliche Einrichtungen als auch Privatpersonen, die an diesem guten Werk teilhaben. Der Baubetrieb hat sich auf Jahre hingezogen, und bis jetzt ist die Kirche noch nicht vollendet, aber die Hauptarbeiten sind abgeschlossen.

Nach Abschluss dieser Etappe beschlossen wir, das Gebäude einzuweihen, damit die Gemeinde fühlt, in einer vollwertigen in Betrieb befindlichen Kirche zu sein. Sie kann über 200 Personen fassen. Es werden schon Gottesdienste im großen Saal gehalten. Es gibt viele Räume, in denen man sowohl die Sonntagsschule als auch andere Dienste unterbringen kann, und sogar einen kleinen Kaminsaal, in dessen besonderer Atmosphäre man Treffen abhalten kann.“

Quelle: Zeitschrift des Martin-Luther Bundes, 54. Jahrgang, 2018, Heft 3

Die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk Oldenburg



Die erste Nachricht von der Gründung der bis heute bestehenden Arbeit lautet wie folgt: *Auf der Rückreise von der Gustav-Adolf-Versammlung zu Bremen im Jahre 1856 verabredeten zwei Frauen aus Oldenburg, in ihren Kreisen zur Spendung von wöchentlich einen Groten zu Gustav-Adolf-Zwecken aufzufordern. So bildete sich ein kleiner Frauenverein, der in den ersten 4 Jahren aus etwa 30 Mitgliedern bestand.*

Obiges Foto zeigt am Tag des 150jährigen Jubiläums in der Weser-Ems Halle im Jahre 2006 die aktive Gruppe der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk Oldenburg. Im Rahmen des Gesamtwerkes beteiligt sich die Frauenarbeit Oldenburg weiterhin an der Unterstützung des jeweiligen Jahresprojektes.

Nach den zaghaften Anfängen von Frauen, in der Diasporahilfe aktiv zu werden, hat diese Tradition Brücken in die anderen Landeskirchen geschlagen.
Gisela Schäfer

Literatur: Gisela und Rolf Schäfer, *Gustav-Adolf-Frauenarbeit Oldenburg 1856-2006*, Oldenburg 2006.



Liebe Freundinnen und Freunde:

Zur Erinnerung:

Jahresprojekt 2018 Slowenien und Kosovo:

Die Frauenarbeit in Oldenburg konnte 8.000,- € zu diesem Projekt beitragen und im Dezember zur Zentrale nach Leipzig schicken.

Mit einer Gruppe von GAW-Frauen hatte ich im Mai 2017 die Gemeinden der Ev.-Luth. Kirche in Slowenien besucht. Die Kirchengemeinden in Ljubljana, Maribor, Murska Sobota und in den Dörfern im Prekmurje Gebiet an der Grenze Ungarns waren unsere Gastgeber. Im Kosovo hatte sich unsere Mitarbeiterin in Leipzig, Frau Sarah Münch, kündigt gemacht. Sie erarbeitete auch das Materialheft in dem das Jahresprojekt 2018 vorgestellt wurde. Zu diesen Themen war ich mehrfach in Kirchengemeinden zu Vorträgen unterwegs und komme auch gerne weiterhin nach telefonischer Absprache (0441-501110).

Slowenien ist Weltgebetstagsland 2019. So sind unsere Informationen eine gute Vorbereitung oder auch Nachbereitung. Wenn wir uns mit dem kirchlichen und sozialen Leben in Slowenien beschäftigen, werden wir spannende Erzählungen aus der reichen, auch schmerzvollen Geschichte der protestantischen Minderheit erfahren. Sehr empfehlen möchte ich Ihnen allen die Veröffentlichung vom GAW Leipzig unter dem Motto des WGT 2019 „...alles ist bereit“ Evangelisch in Slowenien. (Seite 59) Das Heft stellt Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien vor, porträtiert überaus lebendige evangelische Gemeinden und erklärt, warum die evangelische Kirche – trotz ihrer Minderheitensituation – hohes Ansehen im Land genießt.

Aktuelles:

Jahresprojekt 2019 Argentinien und Uruguay:

Im April 2018 besuchte ich mit einer Delegation von sieben Frauen die Iglesia Evangélica del Río de La Plata „IERP“ (Evangelische Kirche am La Plata).

Bei der Frühjahrsversammlung der Frauenarbeit am 14. März 2019 wird von den Begegnungen in Buenos Aires und anderen Orten berichtet.

Jahresprojekt der Frauenarbeit im GAW 2019

Argentinien und Uruguay: Gottes Reich ist mitten unter euch

Stärkung von Frauen in Armutsvierteln



Mehr als eine Million Menschen leben in der Hauptstadt Argentiniens in Elendssiedlungen. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie häufig mit Gelegenheitsjobs und Abfallrecycling. Das diakonische Zentrum „La Casona“ liegt in einem Armenviertel in Buenos Aires. Hier kommt

zwei Mal in der Woche eine Gruppe von Frauen zusammen. Sie tauschen sich untereinander und mit einer Sozialarbeiterin aus, kochen zusammen und fertigen Möbel an. Die Gemeinschaft gibt den Frauen Mut, über ihre Probleme zu reden und die anzupacken.

Schule für indigene Kinder

Die Angehörigen der Urbevölkerung Argentiniens machen heute nur noch drei Prozent der Bevölkerung aus. Noch immer werden sie diskriminiert. Im Bundesstaat Misiones betreibt die evangelische Kirche eine zweisprachige Schule (Spanisch und Guarani), die indigene



Kinder auf das Leben in zwei Welten vorbereitet. Zudem sorgt die Schule für gesundes Essen, da viele Kinder unterernährt sind.

Es sollen Bänke für den Speisesaal der Schule, neue Sportgeräte und Deckenventilatoren angeschafft werden.

Die Frauenarbeit in Oldenburg möchte sich an diesen Projekten mit € 10.000,- beteiligen. Wir bitten herzlich um Unterstützung

Jahresprojektes 2020: Rumänien

Eine Gruppe von Frauen wird im Mai 2019 die reformierten und lutherischen Partnerkirchen besuchen und sich über deren Projekte informieren. Wichtige Stationen sind Sibiu (Hermannstadt) und Cluj (Klausenburg). Frau Beutin wird an dieser Reise teilnehmen, um uns später davon zu berichten.

Erstes Kinderhospiz in Hermannstadt unterstützt:

Aus dem Fonds „Kleinprojekte“ konnte die GAW-Frauenarbeit im Jahr 2017 die Anschaffung einer leistungsfähigen Waschmaschine für das Kinderhospiz in Hermannstadt/Rumänien unterstützen. Die Leiterin Ortrun Rhein berichtet über die Arbeit des Hospizes:



Leiterin Ortrun Rhein bemalt mit einem Kind Ostereier

„2017 konnten wir 51 Kinder im Kinderhospiz betreuen. Einige Kinder durften noch einmal gestärkt nach Hause fahren, andere sind wohl auf längere Zeit auf die Pflege bei uns angewiesen. Für einige von ihnen wäre der Alltag ohne ein Sauerstoffgerät, ohne Absauggerät eine ungeheure Anstrengung. Sie kämpfen sich oft von Anfall zu Anfall und zwischendurch genießen sie jeden Augenblick: Nela (6) liebt es, bei Wind und Wetter in ihrem Rollstuhl durch den Hof gefahren zu werden, Karina (3), deren Lungen kaum noch arbeiten, versucht trotzdem erste Schritte zu tun, um sich dann mit einem seligen Lächeln in den Armen einer Pflegerin auszuruhen.“

Es gibt Tage, an denen das Lachen im Kinderhospiz siegt, an denen all die medizinischen Geräte kaum zum Einsatz kommen, an denen die Mütter neben ihren Kindern, auf diesem schmalen Weg, einmal aufatmen und ausschlafen können. Und es gibt die vielen Tage, an denen mehrere Kinder mit dem Leben ringen und man nur noch staunen kann, dass sie es wieder und wieder schaffen, am nächsten Tag von vorne zu beginnen.“

Rückmeldungen aus der Diaspora

Zweifaches Jubiläum in Togliatti

Die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Togliatti feierte am 9. September 2018 ihr 15-jähriges Bestehen und die 10-jährige Arbeit der Werkstätten für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung „KIT“. Die Gemeinde hatte 2008 bei der Behindertenarbeit quasi bei Null angefangen. Im Jahr 2011 konnte sie erstmals Räume erwerben, auch mit Unterstützung der GAW-Frauenarbeit. Vor zwei Jahren schließlich gelang es, ein Haus als diakonisch-kirchliches Zentrum zu kaufen



Die KIT-Theatergruppe spielt „Alice im Wunderland“

Unterdessen wächst die Nachfrage nach den Angeboten des KIT, auch über Togliatti hinaus: In der Gebietshauptstadt Samara wandte sich eine Gruppe von Eltern, deren Kinder verschiedene Behinderungen haben, an die dortige lutherische Gemeinde, mit der Bitte „auch so etwas wie in Togliatti“ zu schaffen. Die ehemalige Vorsitzende der Frauenarbeit Vera Gast-Kellert nahm an dem Jubiläum teil und überbrachte die Glückwünsche der Frauenarbeit an Pfarrerin Tatjana Shiwoderowa und alle ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen.

Pfarrerin Shiwoderowa absolvierte vor ihrem Studium eine Ausbildung als Tanzlehrerin. Nun nutzt sie ihre Fähigkeiten in der Arbeit mit behinderten Kindern. In fröhlicher Atmosphäre lernen sie ihre Beweglichkeit zu verbessern.



Frauenarbeit unterstützte Kindertagesstätte in Paraguay



Bis zu 100 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren werden in der Kindertagesstätte Cynthia Espinoza in Asunción (Paraguay) betreut. - Im März 2018 konnten die Kinder den langersehnten Mehrzweckraum in Besitz nehmen. Dazu hat die Frauenarbeit Oldenburg mit ihrer

Weihnachtsgabe beigetragen. - Die Kindertagesstätte wurde vor mehr als 50 Jahren von der Engländerin Cynthia Espinoza gemeinsam mit einigen paraguayischen Freundinnen als erste Kindertagesstätte in Asunción im Stadtviertel Tablada Nueva gegründet. Dort wohnen etwa 20 000 Menschen, die meisten in äußerster Armut in kleinen Bretterbuden im Überschwemmungsgebiet des Rio Paraguay. Bedingt durch die katastrophale politische und wirtschaftliche Lage des Landes ziehen immer mehr Menschen in die Armenviertel am Fluss.

Die Tagesstätte ist eine Oase des Friedens in diesem Viertel. Die Kinder kommen aus schwierigen familiären Verhältnissen. Oftmals sind nur die Mütter präsent, sind mit ihren Kindern auf sich allein gestellt. Häufig gibt es Gewalt in den Familien.

Das Zentrum hat sich zu einem wichtigen Anlaufpunkt entwickelt. Es ist nicht nur für die Kinder ein Hort der Ruhe und Geborgenheit, auch viele Mütter finden hier Trost, Rat und Hilfe. Einmal wöchentlich trifft sich die Müttergruppe im Kindergarten. Dort gibt es Gelegenheit, Neues zu lernen. Es wird genäht, gestrickt, gebastelt - alles Dinge, die für den Haushalt bestimmt sind. Die Frauen probieren neue Kochrezepte und erhalten Informationen und Rat bzgl. Gesundheit, Hygiene, Familie, Frauenrechte etc. Oft ist ein Arzt im Kindergarten, den die Mütter mit ihren Kindern konsultieren können.

Wichtig ist für die Mütter, dass sie sich hier treffen und untereinander über Probleme des Alltags sprechen können.



Ich möchte Mitglied werden im Gustav-Adolf-Werk e.V. der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg (GAW)

Ich bin Privatperson
Mitgliedsbeitrag € 30,-

Wir sind eine Gemeinde
Mitgliedsbeitrag € 50,-

Vor- und Zuname / Gemeinde

Straße

PLZ Wohnort

Bankeinzugsermächtigung:

Hiermit ermächtige ich das GAW Oldenburg -widerruflich- von meinem Konto abzubuchen:

IBAN.: _____

BIC: _____

Bank: _____

Betrag in Höhe von: _____ €

Datum, Unterschrift

» ... alles ist bereit «

„... alles ist bereit“

Evangelisch in Slowenien

Evangelisch in Slowenien



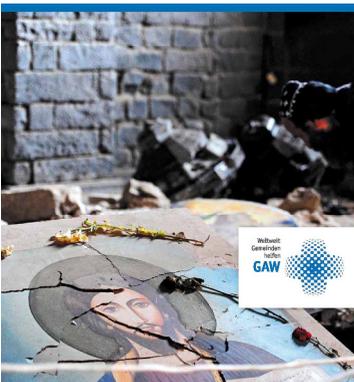
Slowenien ist das **Weltgebetstagsland 2019**. Das Themenheft stellt Menschen aus dem kleinen Land zwischen Alpen und Adria vor, porträtiert überaus lebendige evangelische Gemeinden und erklärt, warum die evangelische Kirche – obwohl sie eine Minderheitskirche ist – höchstes Ansehen im Land genießt.

50 Seiten, 5,00 €

**Die Bücher aus dem Verlag des Gustav-Adolf-Werkes
sind in der Geschäftsstelle Oldenburg erhältlich.**

»» *Hilf mir vor meinen Verfolgern!*

An der Seite bedrohter evangelischer Christen in Syrien



Hilf mir vor meinen Verfolgern

An der Seite bedrohter evangelischer Christen in Syrien

Das Heft (A4-Format) nimmt die Entstehung und die aktuelle Situation evangelischer Gemeinden in Syrien in den Blick und verleiht diesen Christen eine Stimme. Weitere Beiträge stellen den Kontext zu historischen Zusammenhängen her, der notwendig ist, um aktuelle Verwerfungen in der Region besser zu verstehen.

Mit Beiträgen von *Martin Tamcke, Karin Leukefeld, Haroutune Selimian, Najla Kassab, Joseph Kassab, Uta Zeuge-Buberl, Katja Dorothea Buck u.a.*

54 Seiten, € 5,00

Termine:

- 14. März 2019** Frühjahrsversammlung der Frauenarbeit im GAW
im Gemeindehaus, Peterstraße 27, Oldenburg
- 26. Mai 2019** Jubiläumsjahresfest des GAW Oldenburg
in der St. Lamberti-Kirche Oldenburg
- 07. Nov. 2019** Herbstversammlung der Frauenarbeit im GAW
im Gemeindehaus, Peterstraße 27, Oldenburg
- 11. Nov. 2019** Mitgliederversammlung des GAW Oldenburg

Suche Frieden und jage ihm nach!

Psalm 34,15



Gustav-Adolf-Werk e.V. der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg
- Landesgeschäftsstelle- Kastanienallee 9-11 26121 Oldenburg
Tel.: 0441 / 21001-97 Fax: 0441 / 21001-99
gaw@diakonie-ol.de

Geschäftszeiten: Di. u. Fr. 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr

www.gaw-oldenburg.de

Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg BIC: SLZODE22XXX

Gustav-Adolf-Werk e.V. - Oldenburg
IBAN: DE97 2805 0100 0000 4125 93

Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk e.V.
IBAN: DE31 2805 0100 0000 4222 20